Nr. 168. 35. Jahrg.

Bezugspreis:
Vierteljährl. 4,50 Mk., monatl. 1,50 Mk. frei ins Haus, vorauszahlbar. Einzelne Nummern 10 Pfennig. Postbezug: Monatlich, vom Postschalter abzuholen 1,50 Mk., vom Briefträger ins Haus gebracht 1,64 Mk. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 3,— Mk., für das übrige Ausland 4,50 Mk. monatlich. Versand ins Feld bei direkter Bestellung monatl. 1,80 Mk. Postbestellungen nehmen an Dänemark, Holland, Luxemburg, Schweden und die Schweiz. Eingetragen in die Post-Zeitungs-Preisliste.
Erscheint täglich.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin".

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

10 Pfennig

Anzeigenpreis:
Die 6gespaltene Kolonelzeile kostet 80 Pfg. „Kleine Anzeigen", das fettgedruckte Wort 30 Pfg. (zulässig 2 fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 15 Pfg. Stellengesuche und Schlafstellenanzeigen das erste Wort 20 Pfg., jedes weitere Wort 10 Pfg. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Teuerungszuschlag 20%. Familien-Anzeigen, politische und gewerkschaftliche Vereins-Anzeigen 60 Pfg. die Zeile. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Geöffnet von 8 Uhr früh bis 7 Uhr abends.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90—151 97.

Freitag, den 21. Juni 1918.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90—151 97.

Paßverweigerung gegen Troelstra.

Troelstra ohne Englandpaß.

Die Entente will keine Arbeit, die irgendwie dem Frieden dienen könnte. Mit aller Deutlichkeit haben im Unterhause die Bonar Law und Asquith den Kriegsstandpunkt soeben abermals hervorgekehrt, und nach einer Aeußerung Asquiths ist darauf zu rechnen, daß eine starke Welle englischer Kriegsreden in der nächsten Zeit einherrollen wird. Aber auch andere Zeichen läßt man reden. Wie der Amsterdamer Vertreter des W. T. B. von gutunterrichteter Seite erfährt, bestätigt sich die Nachricht, daß die englische Regierung die Absicht hat, Troelstra den Paß für die Reise nach London zu verweigern, um, wie sie sagt, angesichts der Stimmung unter den englischen Seeleuten unliebsame Zwischenfälle zu vermeiden.

Die Organisation der englischen Seeleute hat nämlich auch in diesem Falle ihr schon mehrfach gegen kriegsgefährdende Konferenzboten angedrohtes Boykottmittel spielen lassen. Sie ist eine getreue Helferin des britischen Imperialismus, der sich den Krieg nicht stören lassen will. Die englische Regierung hat aber noch andere Helfer, die in diesem Falle tüchtig gehetzt haben, sobald Troelstras Bereitschaft, an der Konferenz der Ententesozialisten teilzunehmen, bekannt war. Der „Nieuwe Courant" nimmt sich soeben diese Hetzer vor, den berüchtigten „Telegraaf" und seinen Korrespondenten in England Vanderveer.

Was nun die Paßverweigerung anbetrifft, so handelt es sich schon nicht mehr nur um eine Absicht der englischen Regierung, sondern, wie der „Nieuwe Courant" sagt, um einen Beschluß. Hier eben knüpft der „Nieuwe Courant" mit seinem Hieb gegen die Hetzer an. Wir zweifeln nicht, sagt das Blatt, daß der Durchschnittsengländer einen besseren Begriff für Gerechtigkeit hat, als die englische Politik gegenüber den Neutralen oft vermuten läßt, daß er mehr Anstandsgefühl als diese Herren (vom „Telegraaf" usw.) besitzt und für die Anstifter dieser Bewegung, soweit sie Landsleute Troelstras sind, dieselbe Verachtung hat, wie alle Niederländer sie hegen, die sich nicht durch Sympathien für die Entente haben blenden lassen.

Mit dieser Verachtung freilich trifft man Leute vom Schlage derer, die gemeint sind, nicht. Sie werden ihr Handwerk weiter üben.

Es fällt natürlich auf, daß der Beschluß der Paßverweigerung eine ganze Reihe von Tagen zum Reifwerden gebraucht hat. Es scheinen Schwierigkeiten zu umgehen gewesen sein. Als die Tatsache bekannt wurde, daß Troelstra mit Scheidemann in Beratung stand, ist die Gegenwehr in schnellere Bewegung geraten. Fürchtet England und mit ihm die Entente, daß Troelstra von Scheidemann als dem Beauftragten der deutschen Sozialdemokratie an die Konferenz der Entente-Sozialisten Aufträge erhalten habe, die wenig in die Entente-Rechnung passen?

Die Verweigerung der Pässe für die Entente-Sozialisten, die zur Konferenz nach Stockholm wollten, ist noch in lebhafter Erinnerung. Diese und die neueste Paßverweigerung bilden nur zwei Glieder in der Kette der ententistischen Abwehrmaßnahmen gegen Friedensmöglichkeiten und Volksverständigung.

Die Aussperrung Troelstras von der Konferenz der Entente-Sozialisten dürfte noch ein Nachspiel haben. Vor einigen Tagen hieß es, daß Branting bereits nach London abgereist sei. Von einer Paßverweigerung gegen ihn verlautete nichts. Darüber wollen wir uns nicht wundern. Aber wird Branting jetzt an der Londoner Konferenz teilnehmen, wenn der Platz Troelstras durch eine Gewaltmaßregel unbesetzt bleiben muß?

*

Amsterdam, 20. Juni. (T. U.) Nach Meldungen aus London scheint dort eine Bewegung im Gange zu sein, mit dem Zweck, auch den schwedischen Sozialisten Branting nicht nach England kommen zu lassen und ihm die Pässe zu verweigern. Unter dem Hinweis, daß zwei Vertreter des Bundes englischer Seeleute aus Schweden ausgewiesen wurden, erklärte Havelock Wilson: Wir sind sehr entrüstet und alle unsere Aemter nehmen Resolutionen an, in denen die Regierung ersucht wird, Branting zu der Londoner Arbeiterkonferenz nicht zuzulassen.

Die Folgen des freien Handels.

Während die Brotration in Wien für Schwerarbeiter 1120 Gramm (3/4 Laib), für die anderen 630 Gramm (1/2 Laib) beträgt, besteht in der Provinz Niederösterreich überhaupt kein Anspruch auf eine bestimmte Brotmenge mehr. Sie soll nur „nach Maßgabe der vorhandenen Vorräte" beliefert werden. Zunächst erhalten die Arbeiter der Kriegsleistungsbetriebe die halbe Brotration, die Städte etwas, das übrige „Stammland der Monarchie" gar nichts.

Die Wochenration in Wien beträgt sonst noch: 500 Gramm Kartoffeln, mindestens die Hälfte ungenießbar, künftig auch noch wegfallend, 125 Gramm schwarzes Kleiemehl, 125 Gramm sonstige Mahlprodukte, 40 Gramm Fett (soll auf 60 Gramm erhöht werden), ein Ei, 190 Gramm Zucker, 200 Gramm Fleisch nach nächtelangem Anstellen und etwas Marmelade und Kaffeeersatz.

Diese bedauerlichen Zustände sind die Folge des „freien Handels", den man jetzt in Deutschland als Erlösung von allem Kriegsleid wieder aufschwätzen möchte.

Fortdauer der Schlacht in Venezien — Heftige italienische Gegenangriffe — Fortschritte südlich der Bahn nach Treviso — Zunehmende feindliche Tätigkeit an der französisch-flandrischen Nordwestfront — Deutscher Sturmvorstoß bei Seicheprey.

Berlin, 20. Juni 1918, abends. Amtlich.

Nördlich von Albert, südwestlich von Noyon und nordwestlich von Chateau-Thierry sind feindliche Teilangriffe unter schweren Verlusten gescheitert.

Amtlich. Großes Hauptquartier, 20. Juni 1918. (W. T. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Fast an der ganzen Front nahm die Tätigkeit des Feindes am Abend zu. Das Artilleriefeuer lebte auf. Starke Infanterieabteilungen stießen in zahlreichen Abschnitten gegen unsere Linien vor. Sie wurden abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Exzente Versuche des Feindes, nordwestlich von Chateau-Thierry über den Clignon-Abschnitt vorzudringen, scheiterten in unserem Feuer. An der übrigen Front blieb die Gefechtstätigkeit in mäßigen Grenzen.

Heeresgruppe Gallwitz.

Südwestlich von Ornes wurden nächtliche Vorstöße des Feindes abgewiesen. Zwischen Maas und Mosel drangen eigene Sturmtruppen tief in die amerikanischen Stellungen bei Seicheprey ein und fügten dem Feinde schwere Verluste zu.

Hauptmann Berthold errang seinen 36. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Zu dem Vorstoß zwischen Maas und Mosel wird ergänzend mitgeteilt, daß deutsche Sturmkompagnien am 19. Juni morgens nordöstlich Seicheprey in den Remiereswald eindrangen und zum Teil bis zu dessen Südrand durchstießen.

Der österreichische Bericht.

Wien, 20. Juni 1918. Amtlich wird verlautbart:

Die Schlacht in Venezien dauert fort. Der Feind erwiderte den Fall des größten Teils der Piave-Front durch heftige, mit zäher Ausdauer geführte Gegenangriffe. Um unsere neue Stellung am Fossetta-Kanal, an der Bahn Oderzo-Treviso und auf dem Montello wurde erbittert gerungen. Im Montello-Gelände steigerte sich der Kampf mitunter zur Heftigkeit der großen Karstschlachten. Die Italiener trieben ihre Sturmkolonnen stellenweise sechsmal vor. Große Verluste zwangen den Feind zu regellosem Einsatz seiner Reserven, die er divisions- und regimenterweise in den Kampf warf. Alle seine Anstrengungen waren vergebens. Die Heeresgruppe des Feldmarschalls v. Boroevic behauptete nicht nur restlos erkämpfte Linien, sondern warf mit den Divisionen des Generals der Infanterie Baron Schariezer die Italiener südlich der nach Treviso führenden Bahn weiter gegen Westen zurück. Auch südöstlich Asiago liefen die Italiener abermals und mit gleichem Mißerfolg wie an den Vortagen Sturm. Besonders rühmend wird in Truppenmeldungen der Mitwirkung der Schlachtflieger am Kampf- und Aufklärungsdienst gedacht. Von unseren Kampffliegern errang Hauptmann Bruno Wöhl den 33. und 34., Oberleutnant v. Linke-Crawford den 25., Oberleutnant Fiala den 23. Luftsieg.

Der Chef des Generalstabes.

Das größere Britannien.

Mit Jubelfanfaren feiert die englische Presse die Beteiligung der Dominions, der sich selbst verwaltenden Kolonien Kanada, Neufundland, Neuseeland, Australien und Südafrika, an der Leitung des Gesamtreichs. Die Freude ist erklärlich. Diese gewaltigen Gemeinwesen jenseits des Meeres haben sich eine weitgehende Selbstverwaltung zu sichern gewußt. Mehr als einmal wurde die Furcht rege, daß diese Kolonien von dem Mutterlande in der Stunde der Gefahr abfallen oder sich aus wirtschaftlichen Gründen mit anderen Staaten, vor allem mit der gewaltigen nordamerikanischen Union, vereinigen würden, die selbst aus einer ehemaligen englischen Kolonie zu einem Gemeinwesen geworden ist, das an Bevölkerungszahl und wirtschaftlicher Kraft das alte Mutterland überragt. Triumphierend schreiben die „Times":

„Das wichtigste Moment in der Entwicklung der britischen Verwaltung ist, daß Borden und Hughes, die Premiers von Kanada und Australien, und ihre überseeischen Kollegen einschließlich der indischen unter den gleichen Bedingungen wie die englischen Minister bei der Entscheidung über die uns alle interessierenden Angelegenheiten mitarbeiten werden. Ein Punkt, über den keine Meinungsverschiedenheiten bestehen, ist der, daß die Abgesandten der Dominions solange wie nur möglich in England bleiben müssen. Ihre Forscheraugen blicken auf den Gang der Dinge, ihre Erfahrungen und ihre klaren Ansichten bezüglich der Obersten Heeresleitung werden der Krise dieses Sommers nicht gut entbehrlich sein."

Vor hundert Jahren waren die Dominions Schiffahrtsstationen, Jagdgebiete von Pelzjägern oder gar nur Verbrecherkolonien. In einer beispiellos kurzen Zeit sind sie zu wichtigsten Gebieten der Weltwirtschaft geworden. Immer stand den englischen Staatsmännern die Gefahr drohend vor den Augen, daß sie den Weg der Vereinigten Staaten gehen und sich von dem Mutterlande loslösen könnten. Um diese Gefahr zu beschwören, gab man ihnen in den sechziger und siebziger Jahren des verflossenen Jahrhunderts volle Selbstverwaltung in allen ihren Angelegenheiten, ja, sogar das Recht, ihre militärische und maritime Verteidigung ohne Befragung des Mutterlandes zu organisieren und begnügte sich mit der internationalen Vertretung, wogegen die englische Flotte den Kolonien ihren mächtigen Schutz lieh. Begünstigt wurde diese Entwicklung durch die Vorherrschaft des Manchesterliberalismus in England, der alle staatlichen Bindungen und Herrschaftsformen verpönte und von den Kolonien sagte, daß sie mehr kosten als einbringen.

Schon in den achtziger Jahren trat ein Wandel in den grundsätzlichen Auffassungen ein. Die Kolonien selbst waren es, die einen innigen Anschluß an England zur Gewinnung eines gesicherten Absatzmarktes für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse und eines stärkeren Schutzes in den Welthändeln suchten. Die englische Regierung stand diesen Bestrebungen freundlich gegenüber, verhielt sich aber abwartend, weil sie die kolonialen Reichsglieder nicht durch betriebsame Eile vor den Kopf stoßen wollte, und weil die sehr starke Freihandelspartei im Mutterland die Einführung eines Schutzzolles als Voraussetzung der zollpolitischen Begünstigung der kolonialen Erzeugnisse verpönte.

Seit 1887 fanden Reichskonferenzen der leitenden Männer des Mutterlandes und der Dominions statt, die aber vor allem nur dem Austausch von Meinungen und viel weniger der Beschlußfassung über konkrete Verhandlungsfragen dienten. Man diskutierte auf ihnen die Einführung eines einheitlichen Reichs-Portotarifs, die Dringlichkeit der einen oder andern Schiffahrtslinie oder Kabelverbindung, die Vereinheitlichung des Zivil-, Patent- und Handelsrechtes, die Einbürgerung von Engländern in die Kolonien oder von kolonialen Bürgern in England. Daneben wurden aber allgemeinpolitische Reden gehalten, bei welchen nicht selten die durch den Zollverein vorbereitete politische Einigung des Deutschen Reiches als vorbildlich hingestellt wurde. Schon damals schlug der Natalbure Hofmeyr vor, von allen Einfuhrgütern eine einheitliche Reichszollabgabe in der ungefähren Höhe von 2 oder 5 Proz. vom Werte in allen Teilen des Reiches zu erheben und ihren Ertrag für die Zwecke der Reichsverteidigung zu verwenden. Und der englische Ministerpräsident Salisbury versprach im Namen des Mutterlandes, daß es auch weiterhin die schwere Last der Reichsverteidigung tragen würde, aber von den Kolonien zur Wahrung ihres eigenen Interesses und ihrer Selbsterhaltung Unterstützung erwarte: „Möge der Tag nicht fern sein, an dem jedermann in den Kolonien, nach dem Vorbilde jener, die in Aegypten für Englands Weltinteressen gefochten haben, bereit ist, persönlich an der Verteidigung des Reiches in allen seinen Teilen teilzunehmen und unter der Fahne der Königin zu dienen." Ein solcher Appell fand bei den Vertretern der Kolonien ein williges Ohr, die sich nicht

genug — schon damals! — über die koloniale Nachbarschaft Deutschlands in Neu-Guinea und Südwest-Afrika, Frankreichs in Madagaskar beschweren konnten. Und seither war jede überseeische Verwicklung ein erwünschter Anlaß, vom Mutterland die Entsendung starker Schiffsgeschwader zu verlangen, nicht zum wenigsten auch zum Schutze gegen den eigenen Verbündeten Englands, gegen das in der ganzen weißen Uebersee beargwöhnte Japan.

Nur eine ganz oberflächliche Betrachtung konnte in Deutschland zu Kriegsbeginn die Hoffnung entstehen lassen, daß die Kolonien in der Stunde der Gefahr das Mutterland verraten haben. Bekanntlich brach auch die Burenrebellion in den ersten Kriegsmonaten kläglich zusammen und war so unbedeutend, daß die englische Regierung mit großmütiger Geste die Führer der Rebellion pardonnieren konnte. Schon im Juli 1911 hatte das Organ der holländischen Südafrikaner, die „Volks-Stem", aus einer Wahlrede des Generals Botha mitgeteilt: „Neutralität würde bedeuten, daß jeder britische Soldat in Südafrika zu entwaffnen und in gleicher Weise wie der Feind zu behandeln sei. Sie würde für eine Kolonie — Kanada so gut wie Südafrika — unmöglich sein, wollte die Kolonie nicht aus dem Reiche ausscheiden. Südafrika ist heute in einem Zustande vollkommener Hilflosigkeit. Daher möchte die Regierung sobald als möglich eine Truppenmacht zur Verteidigung aufstellen, um das Reich von der Aufgabe der Verteidigung dieser Kolonie möglichst zu entlasten."

Im Kriege hat die englische Regierung die Vertreter der Kolonien zu allen wichtigen Entscheidungen beigezogen, einzelne von ihnen, wie den australischen Ministerpräsidenten Hughes, als Wanderredner für das größere Britannien durch das Land geschickt oder den südafrikanischen General Smuts auf dekorative Feldherrnposten berufen oder zu diplomatischen Missionen verwendet. Auch Indien erhielt das Versprechen einer weitgehenden Selbstverwaltung, verbunden mit dem Mitbestimmungsrecht in allen Reichsangelegenheiten, und wirtschaftliche Zugeständnisse, besonders die Gewährung eines Schutzes für seine Textilindustrie. So wurde die Verantwortung verteilt, die moralische Verpflichtung der Kolonien zur Unterstützung des Mutterlandes mit Männern und Geld verstärkt. Und die Furcht, im Falle einer Niederlage des englischen Weltreichs, dem übermächtigen Schutz der großen Flotte und das für ihre Entwicklung notwendige billige Geld zu verlieren, trieb Kanadier, Australier, Südafrikaner und Neuseeländer zu wetteifernder Opferwilligkeit an. Sie verteidigten die unangetastete Herrschaft der englischen Seeherrschaft auf den Schlachtfeldern Flanderns so gut wie an der Steilküste Gallipolis oder in den Sandwüsten Syriens.

Das kraftvolle Streben aller Glieder des britischen Reiches zum militärischen und politischen Zusammenschluß wird ergänzt durch die starken Tendenzen zur Bildung einer wirtschaftlichen Einheit. Im Mutterlande hat die Freihandelspartei viel Boden verloren, dem Schutzzoll scheint die Zukunft zu gehören. Damit ist die Vorbedingung für die Bildung eines britischen Reichszollvereins gegeben, dessen Entwicklung noch dadurch beschleunigt wird, daß das Mutterland, das nach dem Kriege nicht mehr das Land des billigsten Kredits sein wird, seinen Kolonien in seinem aufnahmefähigen Markte für landwirtschaftliche Erzeugnisse neue Vorteile bieten muß.

Frei von jeder doktrinären Voreingenommenheit, ohne Zielstrebigkeit nach der Verwirklichung vorgefaßter staatsrechtlicher Ideen lassen die Engländer das Weltreich werden, wie es sich natürlich entwickelt. Sie begnügen sich vorläufig mit der Teilnahme der Vertreter der Kolonien am englischen Ministerrat.

Als wirtschaftspolitische Einheit wird das englische Weltreich schwer in die Wagschale fallen und für den deutschen Außenhandel von größter Bedeutung sein. Militärisch fällt die gewaltige Steigerung der Leistungsfähigkeit zu Lande, zu Wasser und in der Luft schon jetzt in die Augen. Politisch bedeutet die Bildung eines größeren Britanniens für Alt-England einen gewichtigen Machtzuwachs, schließt aber auch schon deshalb große Schwierigkeiten ein, weil es angesichts der Kriegslage schwerlich die Wünsche der Dominions nach einer Verdrängung Deutschlands aus seinen Kolonien wird befriedigen können.

Die Schlacht in Italien.

Wien, 19. Juni. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Unermüdlich rennen an der Tiroler Hochgebirgsfront zwischen Gardasee und Brenta an den verschiedensten Punkten sowohl Italiener wie auch Engländer und Franzosen des 14. englischen und 12. französischen Korps gegen unsere Linien an und holen sich blutige Köpfe. Teils schon im Artilleriefeuer, teils im Kampf von Mann gegen Mann scheiterten ihre Bemühungen, sich von der

stets drohenden Umklammerung

ihrer Armeen, die durch jeden Schritt des von uns an der Piave gewonnenen Bodens näher gerückt scheint, etwas Luft zu verschaffen. Auch vor den Linien der beiderseits der Bahn Oderzo—Treviso unerschütterlich stehenden österreichisch-ungarischen Truppen brechen fortwährend Gegenangriffe unter schwersten Feindverlusten zusammen.

In zäher Beständigkeit drängt sich mittlerweile unser Nord- und Südflügel der Piavefront an die italienischen Verteidigungslinien vor und drückt sie in schrittweisem Kampf gegen Westen zurück. Besonders der Südflügel, der wiederum beträchtlich an Raum gewonnen hat, steht bereits jenseits des Fossettakanales, der für den Feind eine von Natur aus selten begünstigte Verteidigungslinie bot. Auch im heiß umstrittenen Gelände des Montellogebietes wurden weitere Vorteile erzielt. Von Nervesa in südwestlicher Richtung vordringend, bedrohen die Truppen des Generalobersten Erzherzog Joseph den noch an den Südhängen des Montello stehenden Feind in seiner rechten Flanke. Es ist von besonderem Interesse, daß gerade die Kämpfe um den Montello trotz der Wichtigkeit des Punktes den österreichischen Schützen und ungarischen Regimentern, die ihn in überraschendem Stoß genommen haben, nur ganz leichte Verluste kosteten. So zum Beispiel hat eines der stürmenden Regimenter im ganzen nur zwölf Verwundete und keinen Toten verloren. Immer noch fallender Regen bringt die Fluten der Piave zu fortwährendem Steigen und stellt die höchsten Anforderungen an alle technischen Truppen und Trains, die mit größter Aufopferung für ihre Kameraden in der kämpfenden Linie sorgen.

Italienischer Bericht vom 19. Juni. Die Heftigkeit der Schlacht an der Gebirgsfront hat sich gestern an der Piave gesteigert. Die dritte Armee hielt der mächtigen Anstrengung des Feindes mit gewohnter Tapferkeit stand. Gegenüber Maserada und Candelu wurden wiederholte Versuche, einen neuen Durchbruch auf dem rechten Flußufer zu erzwingen, blutig zurückgewiesen. Von Fossalta bis Capo Sile ging der Kampf ununterbrochen erbittert weiter. Furchtbare Angriffe des Feindes wechselten mit unseren Gegenangriffen ab. Anfänge gewaltiger Vorstöße wurden durch unseren Widerstand gebrochen und durch unsere Gegenbewegung aufgehalten. Der Kampf nahm erst spät in der Nacht sein Ende. Die tapferen Truppen unseres Heeres wurden hart auf die Probe gestellt, aber der Gegner konnte die Ausdehnung des Streifens, in welchem der Kampf seit vier Tagen wütet, nicht vergrößern. 1550 Gefangene blieben in unseren Händen. Auf dem nördlichen Rande des Montello verstärkten wir unsere Stellung am Flusse bis Casa Serena. Am Nachmittag trieb der Feind aus der vorspringenden Nordecke des Monte Sferro zwei Angriffe in der Richtung nach Südwesten und Südosten vor. Der erste wurde östlich der Höhle 279 nordöstlich von Giavera glatt aufgehalten. Der zweite wurde alsbald südlich der Bahnstrecke San Mauro—Sant Andrea aufgefangen. In der Grappa-Gegend wiesen wir feindliche Teilangriffe zurück und führten erfolgreiche Handstreiche aus. Wir haben etwa hundert Gefangene gemacht.

Im Brentatal und östlich des Frenzelatales wurden feindliche Vorstöße schnell aufgehalten. Am Ostrande der Hochfläche von Asiago entrissen unsere Truppen dem Feinde den Pizzo Reazza und die Höhen südöstlich Sasso, wobei sie rund 300 Gefangene machten. Unsere Abteilungen und französische Truppenteile griffen kräftig an und eroberten den Hügel Costa Lunga, wo sie einige Gefangene machten. Zahlreiche andere Gefangene wurden weiter westlich durch britische Truppen gemacht. Die Haltung der italienischen und der verbündeten Truppen in der Schlacht ist bewunderungswürdig. Vom Stilfser Joch bis zum Meere hatte jeder begriffen, daß der Feind auf keinen Fall durchkommen dürfte.

Italienischer Heeresbericht vom 19. Juni. In der Nacht des 18. und im Laufe des gestrigen Tages hat der Feind von der Hochebene von Asiago bis zum Montello den Angriff nicht erneuert. Teilangriffe wurden glatt zurückgewiesen in der Gegend des Monte Grappa und Montello. Wir gingen auf der Hochebene von Asiago vor, wo Abteilungen unserer Verbündeten einige Dutzend Gefangene und zwei Geschütze einbrachten und durch unaufhörlichen Druck die vorspringenden Winkel der feindlichen Stellung südlich der Eisenbahn Monte Belluna eindrückten. Unsere Artillerie ließ durch zusammengefaßtes mörderisches Feuer den feindlichen Massen, die längs der Schlachtlinie festgehalten oder hinter der Front in Bewegung waren, keine Ruhe. An der Piave war der gestrige Morgen ruhig, aber

am Nachmittag lebte die Schlacht wieder furchtbar auf.

Neue Versuche des Feindes, den Fluß bei St. Andrea bis Candelu zu überschreiten, wurden sämtlich vereitelt. Auf den Dämmen des Flusses zwischen Candelu und Fossalta stellte der tapfere Widerstand der Unserigen den Gegner auf eine harte Probe, dessen Schneid sich an der unerschütterlichen Tapferkeit unserer Infanterie brach. Einen gleich heftigen Kampf, aber auf einer größeren Front gab es im Abschnitt von Fossalta, südöstlich von Meolo und nördlich von Capo Sile. Der von uns bedrängte Feind verteidigte sich verzweifelt, und jeder Fuß Boden war der Schauplatz heldenmütigen Ringens, an dem auch unsere und der Verbündeten Luftstreitkräfte teilnahmen, die an 15 000 Kilogramm Geschosse und Zehntausende von Maschinengewehrschüssen abfeuerten auf die verwundbaren Ziele, welche ihnen die feindlichen Truppen und Reserven in dem engen Raum auf dem rechten Flußufer darboten.

Die Schlacht geht mit Erbitterung weiter, und der Feind scheut, um einige seiner Anfangserfolge zu halten, vor den riesigen Verlusten, die ihm seit fünf Tagen unaufhörlich unsere Infanterie-, Artillerie- und Fliegerfeuer zufügt, nicht zurück. Die Zahl der Gefangenen seit Beginn der Schlacht beläuft sich auf 9011. Mehrere Geschütze und viele Hunderte von österreichischen Maschinengewehren blieben in unserer Hand.

Der holländische Vermittelungsversuch.

Die Denkschrift der drei niederländischen Abgeordneten Dr. Dresselhuys, Dr. Koolen und Dr. Rutgers, von der wir bereits kurz telegraphische Mitteilung gaben, liegt jetzt im Wortlaut vor. Die Erklärung sucht bekanntlich eine Friedensvermittelung durch die holländische Regierung anzuregen. Sie zitiert im ersten Teile verschiedene Stimmen von beiden Seiten, die sich mehr oder weniger im Sinne einer Verständigung aussprechen. Aus allen diesen Zitaten glauben die drei holländischen Abgeordneten ableiten zu können, daß trotz dessen, was jetzt auf dem Kriegsschauplatz geschieht, auf beiden Seiten der Kriegführenden stärker denn je das Verlangen nach Frieden sich äußert. Nach ihrer Ansicht sollte die holländische Regierung etwa folgendermaßen vorgehen:

Den Mittelmächten sollte sie sagen:

„Wir glauben zu wissen, daß Ihr nicht einen Eroberungskrieg führt. Wir glauben aus verschiedenen Aeußerungen Eurer Staatsmänner ableiten zu können, daß Ihr bereit seid, Belgien seine vollständige politische und ökonomische Unabhängigkeit zurückzugeben und Frankreich zu räumen, daß Ihr im allgemeinen bereit seid, mit dem Selbstbestimmungsrecht der Völker zu rechnen, daß Ihr mitwirken wollt an der Schaffung eines allgemeinen Völkerbundes."

Gleichzeitig sollte sie den Regierungen der Entente sagen:

„Wir fühlen uns zur Annahme veranlaßt, daß Ihr nicht nach einer gänzlichen Vernichtung Deutschlands strebt, daß Ihr nicht die Zerstückelung Oesterreich-Ungarns fordert, daß Ihr nicht wünscht, nach dem Kriege gegen die Mittelmächte einen Wirtschaftskrieg zu führen, kurz, daß Ihr bereit seid, über den Frieden zu verhandeln auf der Grundlage der vier Prinzipien, die Präsident Wilson verkündigt hat."

Die Holländer wollen unsere Ansicht zu diesem Vorgehen hören. Wir können nur wiederholen, daß dieser wie jeder ehrliche Vermittelungsversuch unsere volle Sympathie besitzt, und daß wir ihn auf das wärmste unterstützen werden, sobald es den drei Abgeordneten gelingt, ihre Regierung zu einem solchen Vorgehen zu veranlassen. Die Aussichten eines solchen Vorgehens sind freilich schwer festzustellen, aber wir sind überzeugt, daß auch die scheinbar ergebnislosen Vermittelungsversuche uns in Wirklichkeit dem Frieden näher bringen.

Heftige Kämpfe um Reims.

Französischer Heeresbericht vom 19. Juni nachmittags. Um 6 Uhr abends eröffneten die Deutschen heftige Artillerievorbereitung auf der ganzen Front von Reims in der Gegend westlich Brigny bis östlich Pompelle. Um 9 Uhr machte die feindliche Infanterie einen Angriff auf die französischen Stellungen zwischen diesen beiden Punkten. Die französischen Truppen leisteten dem Stoß der Deutschen, welche durch das Feuer der französischen Gegenvorbereitung stark gelitten hatten, erfolgreich Widerstand. Zwischen diesen beiden Punkten wurden die deutschen Sturmtruppen durch das französische Feuer zum Stehen gebracht, sie mußten wiederholt auf ihre Ausgangslinien zurückfluten und konnten nicht an die französischen Stellungen herankommen. An der Peripherie von Reims spielten sich heftige Kämpfe ab, in deren Verlauf der Feind schwere Verluste erlitt und überall abgewiesen wurde. Oestlich von Reims endete der Kampf in gleicher Weise zum Vorteil der Franzosen. Es war den Deutschen gelungen, in den Wald nordöstlich von Sillery einzudringen, sie wurden aber durch französische Gegenangriffe wieder hinausgeworfen und es wurden in der Gegend von Reims Gefangene gemacht, welche erklärten, daß die Stadt durch drei Divisionen in der Nacht um jeden Preis genommen werden sollte.

Die deutschen Operationsziele im Westen.

Bern, 19. Juni. Stegemann schreibt im „Bund": Die Fortsetzung der deutschen Offensive hat eine erstaunliche Ausweitung der dritten Operation, aber noch nicht die Entfesselung der vierten großen Operation gezeitigt. Foch hat ohne Zweifel die Linie Beauvais—Senlis—Meaux bereits als rückwärtigen Verteidigungsabschnitt herrichten lassen. Jeder Schritt rückwärts bringt ihn dem Saume des verschanzten Lagers von Paris näher, das er jetzt schon bei Compiègne und Villers Cotterets verteidigt, obwohl die Deutschen Paris weder direkt angreifen, noch als geographisch strategisches Ziel zu erreichen suchen. Sobald Paris so hart an der Peripherie liegt, daß die Nord- und Ostverbindungen der englisch-französischen Front im Umkreis von Paris von der Schlacht erfaßt werden, hat Hindenburgs Angriffsfeldzug eines seiner wichtigsten Operationsziele erreicht. Fochs Gegenmaßnahmen hemmen diese Entwicklung, ohne ihr entrinnen zu können. Dazu bedürfte es anderer Mittel und völliger Zurückgewinnung der Initiative.

Heimkehr deutscher Kriegsgefangener.

Nach den deutsch-französischen Vereinbarungen über Gefangenenfragen **sollen die vor dem 15. April 1918 in der Schweiz internierten** deutschen Kriegsgefangenen in die Heimat zurückgeführt werden. Ebenso sind **sämtliche in der Schweiz internierte Zivilpersonen** freizulassen. Die Ausführung dieser Bestimmungen hat nunmehr begonnen. Heute hat der erste Zug mit deutschen Internierten die schweizerische Grenze überschritten und ist in Konstanz eingetroffen. Leider haben bahntechnische Schwierigkeiten den Beginn dieser Transporte verzögert, doch sollen sie nun in regelmäßiger Zugfolge laufen und in etwa 4 Wochen beendet sein. Sie werden etwa 200 deutschen Offizieren, 6000 Kriegsgefangenen und 1000 Zivilinternierten die Heimat wiedergeben.

Im Anschluß an die Räumung der Schweiz beginnt voraussichtlich im August die Internierung der mehr als 18 Monate kriegsgefangenen Offiziere in der Schweiz und die **Entlassung der mehr als 18 Monate kriegsgefangenen Unteroffiziere und Mannschaften**, sowie der Zivilinternierten in die Heimat. Voraussetzung ist allerdings, daß die französische Regierung bis dahin eine entsprechende Anzahl von Elsaß-Lothringern herausgegeben hat, für deren Zurückhaltung seinerzeit 1000 Geiseln aus dem besetzten Frankreich nach Holzminden und Wilna verbracht worden waren; hierüber schweben zurzeit noch Verhandlungen.

Tisza für das Bündnis.

Gegen Payer.

Bei der Besprechung des vorläufigen Haushalts im ungarischen Abgeordnetenhause hielt Graf Tisza eine Rede, in der er eingehend die von der Karolyi-Partei gegen die Bündnispolitik gerichtete Agitation erörterte, welche er als gewissenlos bezeichnete, da durch diese Umtriebe die heiligsten Interessen des Vaterlandes aufs Spiel gesetzt würden. Er sagte u. a.:

Graf Karolyi begann in seiner Rede damit, daß er die Lage, in welcher der Ausbruch des Weltkrieges die ungarische Nation betraf, in eine ganz schiefe Beleuchtung rückte. Graf Karolyi sagt: Der Politiker der Unabhängigkeitspartei haben einen großen Fehler bei Kriegsbeginn begangen, und stellt die Sache so dar, als ob Ungarn mit einer gewissen Resignation, jedoch mit Vorbehalt und Zurückhaltung wohl hätte Opfer bringen sollen. Mit erhobener Stimme fuhr Graf Tisza fort: Sind wir denn nicht in den Krieg förmlich hineingedrängt worden? Die gewissenhafteste dreiwöchentliche Untersuchung hat klargelegt, daß die Politik der serbischen Regierung nicht bloß gegen die Sicherheit und territoriale Integrität Ungarns, sondern gegen dessen Existenz gerichtet war. **Konnten wir etwa unserem deutschen Verbündeten sagen, daß wir zwar Opfer, aber unter gewissen Bedingungen bringen?** Unser deutscher Verbündeter hat damals die einzig mögliche Antwort gegeben, die ein ehrlicher Mann in einem ähnlichen Falle dem Verbündeten erteilen kann, und **wir sind verpflichtet, unserem deutschen Bundesgenossen die ganz nämliche Antwort zu geben, und wir müssen treu zu ihm stehen, solange seine Interessen von Gefahren bedroht sind.**

Sodann wandte Tisza sich an die Adresse des Herrn v. Payer. In bezug auf die Vertiefung des Bündnisses bedauerte Tisza, daß jüngst das **Interview eines in sehr vornehmer Stellung befindlichen deutschen Staatsmannes** erschienen sei. Der Redner verwies darauf, daß er einige Tage vor dem Erscheinen dieses Interviews erörtert habe, unter welchen Bedingungen das Bündnis für Ungarn möglich und günstig wäre. Er erklärte, auf der Grundlage des deutschen Bündnisses auch fernerhin zu verbleiben und eine Erneuerung desselben zu wollen. **Er betonte jedoch, daß sich in dem genannten Interview dehnbare Ausdrücke vorfanden, die auch für Ungarn unannehmbar sind.** Dies veranlaßt uns nicht etwa, fuhr Graf Tisza fort, gegen Deutschland Stellung zu nehmen, sondern zu erklären, daß wir für das Bündnis zu haben sind, aber nicht auf der Grundlage, die der Herr Vizekanzler zum Ausdruck zu bringen für richtig fand.

Graf Tisza gab Herrn v. Payer den Rat, er möge seine Auffassung revidieren, wenn er das Bündnis mit Ungarn ernstlich wolle. Er halte es für eine Pflicht, dies zu erklären mit jener Freiheit und Aufrichtigkeit, welche ein durch Verantwortlichkeit und Verpflichtungen ungebundener Mann dem Vaterland schuldet.

Türkische Kriegsziele.

Unter Betonung, daß ein Nichteintritt der Türkei in den Krieg der Entente fünf Kriegsschauplätze erspart und wahrscheinlich den Zusammenbruch der Mittelmächte herbeigeführt hätte, stellt das türkische Blatt „Aati" folgende für deutsche Leser aus den verschiedensten Gründen bemerkenswerten Kriegsziele der „öffentlichen türkischen Meinung" auf:

1. Rückgabe der vom Feinde besetzten Gebiete des Irak, Palästinas und Jezireh.

2. Wiederherstellung der türkischen Oberherrschaft über Aegypten.

3. Unabhängigkeit Persiens, erzielt durch die Vertreibung der Engländer.

4. Das Schwarze Meer als türkisches Meer, dessen Randstaaten unter türkischer Vormundschaft. „Ein osmanischer Prinz in der Krim und in Azerbadjan, ein deutscher Prinz in Georgien, ein Erzherzog in Armenien würden vortreffliche Regenten darstellen."

5. Bulgarien kann die Nord-Dobrudscha erhalten, muß aber die beiden Tschernebecken zurückgeben, während aus Konstanza und Dedeagatsch Freihäfen zu machen sind.

6. Solange nicht Tripolis, die Cyrenaika und die Dodekanes dem Sultan zurückgegeben sind, darf Oesterreich Norditalien nicht räumen.

7. „Unsere Verbündeten haben die Rückgabe dieser Inseln sowie Kretas zu gewährleisten."

8. Die Ernährung der Türkei ist in der gleichen Weise sicherzustellen wie diejenige Deutschlands.

„Die deutschen Staatsmänner sollen sich dessen bewußt bleiben, daß die Türkei in der Sicherung der Meerengen ein wichtiges Werkzeug für die Erreichung der deutschen Bestrebungen in Händen hält. Wenn die Türkei im Einvernehmen mit Deutschland gegen England und Rußland eine ewige Sperre der Meerengen verhängt, wird in Deutschland die Ueberzeugung von der Billigkeit der türkischen Ansprüche allgemein werden."

Der Artikel schließt mit der Betonung, daß die obigen Forderungen das Ideal von heute und die Wirklichkeit von morgen sein müßten, im übrigen seien die Forderungen lange nicht so weitgehend, wie diejenigen der Alldeutschen; ja, diese Forderungen verlangten nicht einmal die Wiederherstellung des Türkischen Reiches, wie dies zu Beginn der Regierung des gegenwärtigen Sultans bestand.

Die Türken in Täbris.

Konstantinopel, 18. Juni. Die Blätter betonen, die Besetzung von Täbris und der Ufer des Urmiasees habe keinen anderen Zweck, als die **Bewegungen der Engländer in Nordpersien zu verhindern**, welche die türkische Armee im Kaukasus bedrohen und das Einflußgebiet Englands in der früheren russischen Zone auszudehnen trachten. „Tanin" verweist darauf, daß es sich keineswegs um ein Vorgehen gegen Persien handle, denn die Türkei gehe nicht auf Eroberungen aus. Die türkische Armee schneide wieder einmal den Engländern den Weg ab, welche sie nun wieder in Persien antreffen, nachdem sie ihnen an den Dardanellen, in Mesopotamien und Palästina begegnet seien.

Die Eroberung von Omsk.

Die Wegnahme von Omsk in Westsibirien ist den Tschechoslowaken in Verbindung mit anderen gegen die Sowjetregierung rebellierenden Elementen gelungen. Die bisherigen Meldungen ergänzt folgende Nachricht:

Moskau, 20. Juni. (Reuter.) Die Tschechoslowaken haben gemeinsam mit den Kosaken und Kirgisen Omsk genommen und den Sowjettruppen schwere Verluste zugefügt.

In Omsk wurde bekanntlich nach der Einnahme die neue sibirische Regierung ausgerufen, gegen die jetzt die Sowjetregierung zu Felde zieht.

Die Beschlagnahme russischer Schiffe durch die Alliierten.

Die Lage an der Murmanküste.

Nach einer Meldung des „Sowremennoje Slowo" hat das Volkskommissariat für Aeußeres dem englischen Vertreter in Moskau eine Protestnote gegen die Beschlagnahme russischer Schiffe durch die englische Regierung übersandt. Den Hinweis Englands auf den russisch-englischen Vertrag von 1916 über die Erlaubnis zur Benutzung russischer Schiffe zu Kriegszwecken hat das Volkskommissariat mit dem Hinweis beantwortet, daß der Vertrag hinfällig sei, nachdem Rußland mit den Mittelmächten nicht mehr im Kriege sei.

Eine ähnliche Note wurde dem amerikanischen Generalkonsul wegen der Beschlagnahme von vier Schiffen der freiwilligen Flotte in den Häfen des Stillen Ozeans übersandt.

Nach Meldung der Moskauer Presse hat Tschitscherin dem englischen Geschäftsträger und amerikanischen und französischen Generalkonsul in Moskau folgende Note überreicht:

„Nachdem Rußland aus der Reihe kämpfender Staaten ausgeschieden ist, zögerte die russische Regierung anfangs noch mit der Forderung, daß englische Kriegsschiffe die nördlichen Häfen zu verlassen haben, später wies der stellvertretende Kommissar für Auswärtige Angelegenheiten mehrmals auf die Notwendigkeit, daß englische Schiffe die nördlichen Häfen verlassen, hin. Der Versuch, irgendwelche Detachements zu landen, würde energischste Maßnahmen der russischen republikanischen Regierung hervorrufen, aber auch gegen das Verbleiben von Kriegsschiffen kriegführender Staaten in unseren nördlichen Häfen und Gewässern erklärt der Volkskommissar für Auswärtige Angelegenheiten energischsten Protest."

Der Haager „Stardaard" machte dieser Tage über die englische Expedition nach der Murmanküste folgende Ausführungen: Die Engländer sind tatsächlich Herren Nordrußlands und der Häfen an der Weißen See. Die Bahnwagen der Murmaneisenbahn werden von englischen Offizieren untersucht. Der gesamte Handel ist in englischer Hand, der englische Kommandant hat sein Hauptquartier in Alexandrowsk. Mit anderen Worten, dieser Teil Nordrußlands wandelt sich in eine englische Kolonie um. Es ist kein Zweifel daran möglich, daß das Auftreten der Entente in Ostasien und an der Murmanküste die Absicht verfolgt, die überseeische Zufuhr der kleinen neutralen Staaten systematisch von England und Nordamerika abhängig zu machen.

Keine Verhältniswahl zum Schweizer Nationalrat.

Bern, 20. Juni. Der Nationalrat beschloß in der Schlußabstimmung über die Initiative betreffend die Verhältniswahl zum Nationalrat in namentlicher Abstimmung **mit 78 gegen 71 Stimmen** bei sieben Enthaltungen Ablehnung der Verhältniswahl.

Arbeitsplan des Reichstages.

Kühlmann spricht über den Frieden von Bukarest.

Der Aeltestenrat des Reichstages hielt am Donnerstag vor der Vollsitzung des Reichstages eine Zusammenkunft ab, um sich über den Arbeitsplan für die nächste Zeit schlüssig zu werden. Er kam dahin überein, auf die Tagesordnung der Freitagsitzung den Friedensvertrag mit Rumänien zu setzen. Staatssekretär von Kühlmann wird dazu das Wort ergreifen. Der Wunsch der Regierung, den Friedensvertrag mit den Zusatzverträgen ohne weitere Aussprache an den Hauptausschuß zu verweisen, wird sich kaum erfüllen. Am Sonnabend wird der Haushalt des allgemeinen Pensionsfonds und in Verbindung damit die Frage der Kriegsbeschädigten-Fürsorge, der Ergänzungen zum Kapitalabfindungsgesetz und des Gesetzes über die Niederschlagung von Untersuchungen gegen Kriegsteilnehmer erledigt. Am Montag steht der Haushalt des Reichskanzlers und des Auswärtigen Amtes auf der Tagesordnung; bei ihnen wird es zu einer großen allgemeinen politischen Debatte kommen, die mehrere Tage in Anspruch nehmen dürfte.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion

befaßte sich in ihrer Sitzung am Donnerstag mit der Kohlenfrage. Die Fraktion war sich darüber einig, daß in dieser Angelegenheit etwas getan werden müsse, um eine Besserung herbeizuführen. Ebenso hat die Fraktion beschlossen, wegen der Kleiderabgabe geeignete Schritte zu tun, da die jetzt verfügte Form der Abgabe nicht zweckmäßig sei und außerdem zu ungerechtfertigten Härten führen müsse.

Abgeordnetenhaus.

Dritte Lesung des Etats.

Bei wiederum äußerst schwacher Besetzung begann im Abgeordnetenhause am Donnerstag die dritte Lesung des Staatshaushaltsetats. Es sind hierzu noch in letzter Stunde eine Reihe von Anträgen eingelaufen, die weitgehende Steuererleichterungen für Kriegsbeschädigte vorsehen; Anträge, mit deren Tendenz auch wir uns einverstanden erklären können. Aber wenn man bedenkt, daß sie die Unterschriften der Heydebrand und v. d. Osten, der Fuhrmann und Röchling tragen, so wird man sich kaum des Gefühls erwehren können, daß sie diktiert sind von dem agitatorischen Streben, sich bei den Kriegsteilnehmern, denen man eben erst das gleiche Wahlrecht vorenthalten hat, lieb Kind zu machen. Um so mehr wird es Pflicht aller Wahlrechtsfreunde sein, dafür zu sorgen, daß unsere Feldgrauen sich nicht einlullen lassen.

Die Debatte selbst verlor sich in Einzelheiten. Nach einer Erklärung des Freikonservativen Lüdicke über die Stellung seiner Freunde zur Absicht der Errichtung eines Königreichs Polen, trat der konservative Agrarier Dr. Hoesch in langatmigen Ausführungen für die Beseitigung des heutigen Ernährungssystems und Erhöhung der Preise für landwirtschaftliche Produkte ein. Ihm erwiderte Abg. Hofer (U. Soz.), der zunächst die Ablehnung ees Etats als Mißtrauensvotum gegen die Regierung forderte, um sich des weiteren über die Not des Volkes zu verbreiten und eine im großen und ganzen zutreffende Schilderung der heutigen Zustände zu geben. Der unabhängige Redner schloß mit dem Verlangen nach einem Friedensangebot unter genauer Angabe der Kriegsziele, da nur dadurch ein Ende des Krieges ermöglicht werde.

Die weitere Debatte, die am Freitag zu Ende geführt werden soll, war völlig belanglos.

Ein Entschuldigungsantrag.

Die Steuerpflicht der Kriegsbeschädigten.

Zu der dritten Lesung des Etats, die am Donnerstag im preußischen Abgeordnetenhause begann, haben die Konservativen einen Antrag eingebracht, der die Regierung ersucht, mit möglichster Beschleunigung Gesetzesvorlagen einzubringen, wonach

1. Kriegsbeschädigten auch über den Rahmen des § 20 des Einkommensteuergesetzes hinaus weitgehende Steuererleichterungen gewährt werden können,

2. ausreichende Mittel bereitgestellt werden, um allen Kriegsteilnehmern, welche infolge des Krieges ihre wirtschaftliche Selbständigkeit verloren haben oder mit dem Verlust derselben bedroht sind — soweit sie vor dem Kriege zu weniger als 5000 M. Einkommen veranlagt waren —, gering verzinsliche langfristige Darleben als Beihilfen zum Wiederaufbau ihrer wirtschaftlichen Selbständigkeit bezw. ihres Gewerbes zu gewähren;

3. den leistungsschwachen Kriegsteilnehmern welche den Wunsch haben, sich anzusiedeln, in geeigneten Fällen besondere Erleichterungen über die Bestimmungen des Gesetzes vom 8. Mai 1916 hinaus gewährt, insbesondere zu diesem Zwecke die durch das gedachte Gesetz bereitgestellten Mittel angemessen erhöht werden.

Ein ähnlicher Antrag der rechtsstehenden Nationalliberalen (Fuhrmann u. Gen.) fordert eine Gesetzesvorlage, wonach

1. für alle Kriegsbeschädigten mit einem steuerpflichtigen Einkommen unter 2400 M. in den auf den Friedensschluß folgenden zehn Jahren die Staatseinkommensteuer außer Hebung gesetzt wird;

2. alle ganz arbeitsunfähigen sowie alle hilfslosen Kriegsteilnehmer sowie solche Kriegsteilnehmer, die eine Verstümmelungszulage erhalten, die Staatssteuer dauernd erlassen wird, sofern sie ein steuerpflichtiges Einkommen von nicht mehr als 6000 M. haben.

Es ist unschwer zu erraten, daß diese Anträge nur aus agitatorischen Gründen gestellt sind; sie gehen von denselben Parteien aus, die das gleiche Wahlrecht und die Zusatzstimme für die Kriegsteilnehmer abgelehnt haben und die sich nun offenbar bei den Kriegsteilnehmern wieder in empfehlende Erinnerung bringen wollen.

Bethmanns Krankheit — eine alldeutsche Erfindung.

Die Meldung der „Köln. Volksztg." von dem Schlaganfall und der schweren Erkrankung des ehemaligen Reichskanzlers stellt sich als ein aufgelegter Schwindel heraus. Herr v. Bethmann Hollweg befindet sich bei durchaus guter Gesundheit. Die Tendenzmeldung des alldeutschen Zentrumsblattes entspricht durchaus der Art, wie die Alldeutschen heute noch den Kampf gegen den ihnen verhaßten Exkanzler führen.

Die „National-Zeitung" läßt Herrn v. Bethmann sogar an Nikotinvergiftung erkrankt gewesen sein. — Sich mit dem jetzigen Rauchzeug eine Nikotinvergiftung zuzuziehen, erscheint uns so unmöglich, daß wir eher annehmen möchten, Herrn v. Bethmanns Krankheit sei die Folge eines Versuchs, eine Pfeife der berühmten Armee-Tabaksmischung aus Laubheu zu rauchen.

Die direkten Steuern in Bayern.

Die Kammer der Abgeordneten hat nach dreitägiger Debatte fast einstimmig die von der Regierung vorgeschlagene Regelung der direkten Steuern in der Fassung der Ausschußbeschlüsse angenommen. Neu eingeführt werden soll damit in Bayern eine eigene Vermögenssteuer, die entgegen dem Willen des Finanzministers auch auf Luxusgegenstände ausgedehnt werden soll. Die Reformvorlage geht nunmehr an die Kammer der Reichsräte.

Landtagsersatzwahl. Bei der Landtagsersatzwahl in Beuthen ist an Stelle des verstorbenen Zentrumsabgeordneten, Pfarrers Peter Erzpriester Rother in Tost mit allen 407 abgegebenen Stimmen zum Landtagsabgeordneten für den Wahlkreis Gleiwitz gewählt worden.

Die Umsatzsteuer.

Die Beratungen im Haushaltsausschuß erfolgten auf Grund eines Berichts des Unterausschusses, der den Entwurf einer gründlichen Umarbeitung unterzogen hat. Zunächst entstand eine Debatte darüber, wie der Begriff „gewerbliche Tätigkeit" zu umschreiben ist.

Der § 1 des Entwurfs bestimmt nunmehr: Der Umsatzsteuer unterliegen die im Inlande gegen Entgelt ausgeführten Lieferungen oder sonstigen Leistungen solcher Personen, **die eine selbständige gewerbliche Tätigkeit mit Einschluß der Urerzeugung und des Handels ausüben.** — Damit fallen die freien Berufe nicht unter das Gesetz, wenn sie nicht gleichzeitig ein Gewerbe betreiben. Der § 1 wird angenommen.

§ 2 enthält die

Ausnahmen von der Steuer;

Ziffer 9 sieht die Befreiung der eingetragenen Genossenschaften vor. Auf eine Anfrage des Abg. Dr. Südekum erklärt ein Regierungsvertreter, daß der Betrieb einer Sparkasse durch eine Genossenschaft nicht steuerfrei ist. — Ein Vorschlag der Konservativen, auch die Genossenschaften mit beschränkter Haftung einzubeziehen, wurde von der Regierung bekämpft, vom Ausschuß abgelehnt.

Gegen einen Vorstoß von nationalliberaler Seite verteidigten die Sozialdemokraten energisch die Steuerfreiheit der Rückvergütungen der Konsumvereine an ihre Mitglieder. — Abg. Keil fordert die Steuerfreiheit auch für Umsätze von Kohlen, die bereits durch das Gesetz vom 8. April 1917 mit einer Sondersteuer belastet sind. — Die Regierung wendet sich gegen diesen Antrag, weil man dann auch alle anderen Gegenstände, die bereits mit einem Zoll oder einer Steuer belastet sind, frei lassen müsse. — Abg. Keinath (natl.) bekämpft die „Besserstellung" der Konsumvereine. — Abg. **Bernstein** schließt sich der Anregung Keils auf Freilassung der Kohle an. — Mit einer redaktionellen Aenderung wurde schließlich der § 2 angenommen. — Der Antrag Keil, die Kohle betreffend, wurde abgelehnt.

§ 3 bezieht sich auf die

Befreiungen von der Steuer.

Steuerfrei bleiben unter anderem gemeinnützige Unternehmungen, deren Betrieb nicht auf Gewinnerzielung eingestellt ist, ferner Personen, die aus ihrem Betrieb nicht mehr als 3000 M. im Jahre beziehen. — Die Fortschrittler fordern die Freilassung der Gemeindebetriebe und der gemischt-wirtschaftlichen Betriebe, soweit die Gemeinden, das Reich oder der Staat mit 51 Proz. beteiligt sind. — Der Antrag wurde abgelehnt. Die Vorlage der Regierung will den Teil des Umsatzes, der auf die Entnahme aus dem eigenen Betrieb bis zu einem Betrag von 2000 M. im Jahre entfällt, steuerfrei lassen, wenn die Gesamtheit der Umsätze 15 000 M. nicht übersteigt. Der Unterausschuß hatte 3000 M. als steuerfrei vorgeschlagen. Die Konservativen forderten die Freilassung dieser Summe ohne Rücksicht auf die Höhe des Umsatzes. Diesem Verlangen wurde entgegengehalten, daß darin eine neue Vergünstigung agrarischer Kreise liegen würde. — Schließlich wurde § 3 unverändert angenommen. Die Steuer beträgt 5 vom Tausend. Sie erhöht sich bei Luxusgegenständen, denen der Unterausschuß auch Billards und deren Zubehörteile sowie Erzeugnisse des Buchdrucks auf besonderem Papier in beschränkter Auflage hinzugefügt hat, auf 10 vom Hundert. Bei Juwelen usw., bei kostbaren Gemälden und Antiquitäten usw. wird der Steuersatz so lange auf 20 vom Hundert erhöht, bis der Reichstag den Wegfall der Erhöhung verlangt.

Für Minderbesteuerung der Hauptnahrungsmittel

tritt folgender sozialdemokratische Antrag ein:

Die Steuer beträgt 1 vom Tausend für Getreide, Getreidefabrikate, Milch, Butter, Kartoffeln, Gemüse, Fleisch und Fett.

Die Beratung dieses Antrages erfolgt am Freitag.

Parteinachrichten.

Adolf Braun und Frankfurt.

Zu der aus Frankfurt a. M. stammenden Nachricht von dem bevorstehenden Uebertritt des Genossen Adolf Braun von der „Fränkischen Tagespost" an die „Frankfurter Volksstimme" schreibt Genosse Adolf Braun: „Richtig ist, daß seit Beginn des Krieges mehrfache Erkundigungen ergingen, ob ich eine Berufung an eine andere Redaktion annehmen würde. So haben auch Verlag und Preßkommission der Frankfurter „Volksstimme" im Herbst 1917 Verhandlungen mit mir angeknüpft. Ich erklärte aber sofort den Frankfurter Genossen, wie früher denen anderer Orte, daß ich mich während der Dauer des Krieges und des Parteistreites moralisch verpflichtet halte, nicht aus der redaktionellen Leitung der „Fränkischen Tagespost" zu scheiden, so sehr mir auch die Anerbietungen anderer Zeitungen vorteilhaft und ehrenvoll erschienen. An diesem Standpunkt habe ich festgehalten."

Eine Tagung der Jugendausschüsse für den Wahlkreis Dortmund-Hörde

fand in Dortmund statt, auf der 21 Ausschüsse vertreten waren, darunter auch einige aus den Kreisen Hamm und Lüdinghausen. Aus dem Jahresbericht des Gen. Klupisch ging hervor, daß in den letzten beiden Jahren gute Fortschritte gemacht wurden. Die Zahl der Bezieher der „Arbeiter-Jugend" ist von 1200 im Jahre 1916 auf über 1600 gestiegen. Der Friedensstand ist damit überschritten. Auch die Kassenverhältnisse sind gut. Bei einer Ausgabe von 3879,96 M. verblieb ein Bestand von 1542,22 M. In der Besprechung wurde zur Sprache gebracht, daß überall, wo sich unsere Bewegung rührt, auch die Gegner auf dem Plane erscheinen. Ferner wurde erörtert, ob die Aufgaben der Jugendbewegung nicht besser im Rahmen der festen Vereinsorganisation erreicht werden könnten. Die Frage soll auf einer Bezirkskonferenz entschieden werden. Die Förderung der Bildungsbestrebungen und die Wahrnehmung der sozialpolitischen Interessen der Jugendlichen, sowie das Verhältnis der Jugendbewegung zu den Gewerkschaften wurden eingehend besprochen, so daß zum Schluß gesagt werden konnte, daß die Konferenz sich gewiß als recht fruchtbar erweisen wird.

Letzte Nachrichten.

Krisengerüchte aus Frankreich.

Bern, 20. Juni. „Populaire du Centre" berichtet, daß Clemenceaus Bemühungen, Briand und Barthou zum Eintritt in sein Kabinett zu bewegen, gescheitert seien, weil beide abgelehnt hätten. Man spreche wieder vom Sturze Clemenceaus. Briand und Barthou rivalisierten um die Ministerpräsidentschaft. Ihre Einigung zu einem gemeinsamen Kabinett, um den Dritten aus dem Felde zu schlagen, sei jedoch nicht ausgeschlossen.

Der erste Eisenbahnzug aus Rußland.

Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, sind in Berlin 43 Waggons aus Rußland mit Liebesgaben für die russischen Gefangenen eingetroffen.

Gewerkschaftsbewegung

Verbandstag der Buch- und Steindruckereihilfsarbeiter.

Am Donnerstag wurde die Beratung über Aenderung der Beitrags- und Unterstützungssätze zu Ende geführt. Hinsichtlich der Bedenken, welche einige Redner gegen die Beitragserhöhung geltend machten, bemerkte Frau Thiede, daß es sich ja nur um die Umwandlung der bisherigen Extrabeiträge in ordentliche Beiträge handle, also eine Erhöhung der Beiträge eigentlich gar nicht stattfinde.

Durch einstimmigen Beschluß setzte der Verbandstag folgende Beitragsstaffel fest:

	Wochenlohn	Beitrag
1. Klasse	bis 12 M.	40 Pf.
2. „	12 bis 15 „	50 „
3. „	15 „ 20 „	60 „
4. „	20 „ 23 „	80 „
5. „	23 „ 30 „	90 „
6. „	über 30 „	100 „

Das Eintrittsgeld ist den Wochenbeiträgen gleich. Weibliche Mitglieder sind nicht verpflichtet, der sechsten Beitragsklasse anzugehören.

Die Arbeitslosenunterstützung beträgt bei einer Beitragsleistung von 1 M. nach einer Mitgliedschaft von einem Jahr täglich 1,70 M. und wird für 30 Tage gewährt. Nach zweijähriger Mitgliedschaft täglich 2 M. für 45 Tage, nach vier Jahren täglich 2,25 M. für 60 Tage, nach fünf Jahren täglich 2,75 M. für 60 Tage.

Die Krankenunterstützung wird durchweg für 30 Tage gewährt und zwar mit täglich 70 Pf. nach einem Jahr, 80 Pf. nach zweit Jahren, 90 Pf. nach drei Jahren, 1 M. nach vier Jahren.

Mit 13 gegen 8 Stimmen wurde beschlossen, die „Solidarität" vom 1. Oktober an nicht mehr acht-, sondern vierzehntägig erscheinen zu lassen.

Der bisherige Vorstand: Erste Vorsitzende Paula Thiede, zweiter Vorsitzender Bucher, Kassierer Lodahl wurde einstimmig wiedergewählt.

Nachdem noch eine Reihe von Anträgen erledigt waren, die kein allgemeines Interesse haben, wurde der Verbandstag geschlossen.

Arbeitszeit und Teuerungszulage der Eisenbahner.

Eine Massenversammlung der Eisenbahner, die der Deutsche Eisenbahnerverband einberufen hatte, füllte am Mittwoch den großen Saal des Gewerkschaftshauses bis in die äußersten Winkel. Zur Erörterung stand wieder die alte Forderung der Eisenbahner, Lohn und Arbeitszeit den heutigen Verhältnissen gemäß zu bemessen.

Der Verbandsvorsitzende Brunner schilderte die drückende Lage der Eisenbahner, deren Arbeitskraft infolge der jetzt an den Eisenbahnbetrieb gestellten hohen Anforderungen über das erträgliche Maß in Anspruch genommen werde. Der Redner betonte, daß die Eisenbahner bereit sind, nach wie vor im Interesse des Vaterlandes zu arbeiten, aber es dürfe nicht mehr von ihnen verlangt werden, als sie unter heutigen Ernährungsverhältnissen leisten können. Darum halten die Eisenbahner grundsätzlich an ihrer alten Forderung fest: Abschaffung der Ueberstunden und Sonntagsarbeit sowie Erhöhung der Grundlöhne. Eine in diesem Sinne gehaltene Eingabe an das Ministerium hat aber nur zur Folge gehabt, daß an dem einem freien Sonntag vorangehenden Sonnabend die durchgehende Arbeitszeit von neun Stunden eingeführt werden soll. Dies Zugeständnis geht nicht weit genug. Niemand kann jetzt neun Stunden ohne Unterbrechung arbeiten. Die durchgehende Arbeitszeit darf höchstens 8 Stunden betragen und muß für jeden Sonnabend ohne Ausnahme gelten. Das ist das mindeste, was die Arbeiter fordern, nachdem ihre weitergehenden Forderungen auch jetzt wieder abgelehnt worden sind. — Seit einigen Wochen ging in den Reihen der Eisenbahner das Gerücht, es werde ihnen eine Teuerungszulage gewährt werden. Wie sich jetzt herausgestellt hat, entbehrt das Gerücht jeder tatsächlichen Grundlage. Es ist wohl nur deshalb in Umlauf gesetzt worden, um die Eisenbahner von der Vertretung ihrer Forderung abzulenken. Wenn die Forderungen zurzeit nicht in vollem Umfange sollten verwirklicht werden können, so ist doch ein bescheidenes Maß von Verkürzung der Arbeitszeit und Aufbesserung der Löhne — wenn auch in Form von Teuerungszulagen — sehr gut durchführbar.

In der Diskussion wurde der Eisenbahnverwaltung wegen ihrer ablehnenden Haltung manch scharfes, aber durchaus berechtigtes Wort der Kritik gesagt.

Die nachstehende Resolution, die dem Ministerium eingereicht werden soll, wurde einstimmig angenommen.

Die heute am 19. Juni im Gewerkschaftshaus tagende öffentliche Eisenbahnerversammlung nimmt Kenntnis davon, daß die Verwaltung die vom Deutschen Eisenbahnerverband vertretene Forderung auf Abschaffung der Ueberstunden- und Sonntagsarbeit einer eingehenden Prüfung unterzogen hat. Wenn die Verwaltung zu dem Ergebnis gekommen ist, daß mit Rücksicht auf den hohen Reparaturstand und den Mangel an Arbeitskräften die Forderung gegenwärtig nicht durchführbar ist, so würdigt die Versammlung durchaus die auf Erhaltung der Leistungsfähigkeit des Eisenbahnbetriebes gerichtete Tätigkeit. Die Tatsache, daß bei 10stündiger Arbeitszeit im letzten Jahre der Reparaturstand nicht wesentlich höher ist als bei der früheren 11stündigen Arbeitszeit, beweist, daß die verkürzte Arbeitszeit die Leistungsfähigkeit nicht beeinträchtigt. Der hohe Reparaturstand ist nicht eine Folge der kürzeren Arbeitszeit, sondern findet seine Erklärung in der starken Abnutzung der Materialien, den fehlenden Rohstoffen, dem fehlenden Handwerkszeug und Oel. Die Auffassung, daß eine Verkürzung der Arbeitszeit nicht gleichbedeutend ist mit dem Rückgang der Produktion, wird durch den hohen Reparaturstand nicht erschüttert.

Aus diesen Erwägungen hält die Versammlung die Abschaffung der Ueberstunden- und Sonntagsarbeit nach wie vor für eine aus den ungünstigen Ernährungsverhältnissen sich ergebende unabweisbare Notwendigkeit, die sowohl der Erhaltung der menschlichen Arbeitskraft als auch der Leistungsfähigkeit des Betriebes gilt.

Die Versammlung erblickt in dem Versuch der Verwaltung, den Bediensteten an den Sonnabenden durch Einführung der durchgehenden Arbeitszeit mehr freie Zeit zu schaffen, den ernstlichen Willen, durch Anwendung geeigneter Mittel die Gesundheit der Bediensteten zu erhalten. Die Art der Durchführung dieser Maßnahme ist aber nicht geeignet, den beabsichtigten guten Zweck herbeizuführen. Soll die durchgehende Arbeitszeit wirklich Vorteil bringen, dann darf sie die tägliche Arbeitsdauer von acht Stunden nicht überschreiten. Die Versammlung erklärt sich aus diesen Gründen mit der durchgehenden Arbeitszeit einverstanden, wenn erstens alle Sonnabende in Betracht kommen und zweitens nur acht Stunden gearbeitet wird.

Endlich erwartet die Versammlung, daß mit Rücksicht auf die außergewöhnlich große Notlage, in der sich die Bediensteten zurzeit befinden, die bezüglich der Gewährung einer Teuerungszulage angestellten Erwägungen recht bald ein befriedigendes Ergebnis herbeiführen.

Die Versammlung beauftragt den Vorstand des Deutschen Eisenbahner-Verbandes in diesem Sinne bei der Verwaltung zu wirken.

Die Tätigkeit der Arbeitgeberarbeitsnachweise im Kriege.

In der Versammlung der Zentralstelle der deutschen Arbeitgebernachweise vom 8. März d. J. hatte der Syndikus Claus-Hannover einen Vortrag über das oben bezeichnete Thema gehalten und dabei die Leistungen der Arbeitgebernachweise mit denen der übrigen, namentlich mit denen der öffentlichen Nachweise verglichen. Dieser Vergleich fiel natürlich ganz zugunsten der Arbeitgebernachweise aus. Herr Dr. Dermitzel-Magdeburg unternimmt es nun in der letzten Nummer des „Arbeitsnachweis in Deutschland", die von Herrn Claus angeführten Zahlen etwas unter die Lupe zu nehmen. Herr Claus hatte gesagt, daß, wenn die öffentlichen Arbeitsnachweise eine Vermittlungszahl von 1,7 Millionen im Jahre 1917 erreicht haben, daraus zu schließen sei, daß der Arbeiterwechsel leider immer noch ein sehr großer ist. Die Arbeitgeberverbände legten dagegen den größten Wert darauf, die Vermittlung von Facharbeitern zu langfristigen Arbeitsverträgen durchzuführen. Die Mehrzahl der von 117 Arbeitgebernachweisen untergebrachten 504 385 Arbeiter, nämlich 380 000, sind danach zu langfristigen Verträgen „verdingt" worden. Die Facharbeiter seien das Rückgrat eines jeden Betriebs. Die reinen Facharbeitsnachweise der Metall- und Textilindustrie, im Baugewerbe und im Bergbau usw. haben (immer nach Herrn Claus) rund 400 000 Arbeiter vermittelt. An Frauen wurden von 54 Arbeitgebernachweisen 98 000 Stellen vermittelt.

Nach amtlichen Ermittelungen, deren Ergebnisse im „Reichsarbeitsblatt" veröffentlicht wurden, haben die öffentlichen Arbeitsnachweise im Kalenderjahre 1917: 772 223 Stellen für männliche und 967 367 für weibliche Personen, zusammen 1 749 590 Stellen vermittelt, die Arbeitgebernachweise 356 921 für männliche, 147 464 für weibliche Personen, zusammen 504 385 Stellen. Mit Recht weist Dr. Dermitzel darauf hin, daß diese Zahlen in bezug auf die Dauer des Vertragsverhältnisses gar nichts besagen. Ein Nachweis darüber sei überhaupt nicht zu erbringen, am allerwenigsten aber ließen sich gelernte Facharbeiter zu „langfristigen Arbeitsverträgen verdingen". In den Betrieben der Großindustrie besteht in der Regel eine höchstens 14tägige Kündigungsfrist.

Sodann zu den Zahlen. Die Zahl 504 385 begreift auch die weiblichen Personen in sich. Männliche Arbeiter sind nur 356 921 vermittelt worden, also weniger, als Herr Claus als langfristig vermittelte Arbeiter angibt. Die Zahl 380 000 kann also unmöglich richtig sein. Nun sollen aber die „reinen Facharbeitsnachweise" allein noch mehr, nämlich 400 000 Vermittlungen von Facharbeitern zustande gebracht haben. Man könnte nun noch einwenden, daß Herr Claus unter den 504 385 Arbeitern nicht bloß die männlichen, sondern auch die weiblichen Arbeitskräfte mit habe verstanden wissen wollen. Aber auch das könne nicht zutreffen, da Herr Claus die Vermittlung weiblicher Arbeitskräfte klipp und klar in Gegensatz zu der der männlichen stellt und sie als eine ganz besondere Leistung der Arbeitsnachweise hervorhebt. Dabei ist wieder die Zahl von 98 000 zu niedrig angegeben, denn der amtliche Bericht zählt 147 464.

Herr Dr. Dermitzel hält mit Recht diese Art von Statistik nicht für geeignet, zur Klärung von Fragen der Arbeitsvermittlung beizutragen. Im übrigen sei noch daran erinnert, daß die Hauptaufgabe der Arbeitgebernachweise ja nicht in der Vermittlung von Arbeitern, sonderen in deren Kontrolle besteht.

Zum Arbeitskammergesetz

hat der Reichsbund baugewerblicher Arbeitgeberverbände in seiner Hauptversammlung in Hannover am 18. Juni d. J. Stellung genommen. Dieser Bund, der das Deutsche Hoch- und Tiefbaugewerbe, sowie fast sämtliche Baunebengewerbe umfaßt, richtet an den Reichstag die Bitte, die fachliche Gliederung der Arbeitskammern, wie sie in dem von der Regierung eingebrachten Gesetzentwurf vorgesehen ist, beizubehalten, also den Vorschlag seiner zur Beratung des Entwurfs eingesetzten Kommission, die an Stelle der fachlichen Gliederung die örtliche setzen will, abzulehnen. Begründet wird dieser Antrag damit, daß im Baugewerbe und in den Baunebengewerben schon bisher die wichtigsten der Aufgaben, die von den Arbeitskammern erledigt werden sollen, gemeinsam für das ganze Gewerbe durch die Zentralorgane der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände erfüllt, z. B. Reichstarifträge geschlossen, Zentralschiedsgerichte errichtet, Lohnstatistiken aufgestellt worden sind.

Ferner hat die Hauptversammlung des Reichsbundes baugewerblicher Arbeitgeberverbände die Bitte an den Reichstag gerichtet, die Reichsregierung um baldige Vorlage eines Entwurfs zu einem Gesetz zu ersuchen, durch das der Absatz 2 des § 152 Reichsgewerbeordnung aufgehoben wird, derselbe verurteile die Berufsvereine zur Rechtlosigkeit und hindere sie dadurch in der Betätigung auf wirtschaftlichem Gebiet, bei der Durchführung der Tarifverträge und in ihrer Eigenschaft als Selbstverwaltungskörper großer Bevölkerungskreise.

Die hohen Arbeiterlöhne.

Die „Kölnische Zeitung" druckt die amtliche Lohnstatistik über die Entwicklung der Bergarbeiterlöhne von Kriegsbeginn bis zur Gegenwart ab. Die Aufstellung ergibt im allgemeinen eine Lohnsteigerung auf rund das Doppelte der früheren Lohnhöhe. Trotzdem setzt aber auch die „Kölnische Zeitung" ehrlicherweise hinzu: „Diese Lohnerhöhung im Laufe des Krieges entspricht aber bei weitem nicht der in derselben Zeit sich geltend machenden Erhöhung der Preise für die alltägliche Lebensführung." Man wird sich diese zutreffende Feststellung für den Fall merken müssen, daß demnächst von Unternehmerseite wieder über die ungeheure Steigerung der Löhne geklagt wird.

Industrie und Handel.

Aus dem Berliner Wirtschaftsleben.

Die Daimler Motoren-Aktiengesellschaft ist jetzt, nachdem sie bereits vor einigen Wochen etliche vorläufige Bilanzziffern veröffentlicht hat, mit ihrem Abschlusse herausgekommen. Der Fabrikationsgewinn ist von 12,4 auf 13 Millionen Mark, das Unkostenkonto von 4,7 auf 8,2 Millionen Mark gestiegen, so daß sich der Reingewinn von 7,7 auf 4,8 Millionen Mark ermäßigt hat. Die Dividende ist von 35 auf 30 Proz. herabgesetzt worden. Der Kriegsunkostenfonds ist mit 2,5 gegen 1,5 Millionen Mark im Vorjahre dotiert worden.

Der tatsächlich erzielte Gewinn ist aus diesen Angaben nicht ersichtlich. Es fehlt ein Ausweis über die Kriegsgewinnsteuer und über die Höhe der Abschreibungen, also über die zwei wichtigsten Posten, die heute eine Bilanz im Durchschnitt aufzuweisen hat.

Die Verwaltung gibt in ihrem Geschäftsberichte einige Andeutungen über die Abschreibungen. Sie bemerkt, daß eine vielseitige Umstellung der Betriebe und eine bedeutende Erweiterung der Fabrikanlage in Untertürkheim, Marienfelde und Sindelfingen notwendig geworden seien. Die auf Veranlassung der Heeresverwaltung gemachten Investionen gingen namentlich wegen der enormen Verteuerung der Baustoffe, Maschinen usw. in so hohe Beträge, daß der bisher befolgte, für die Sicherung der Gesellschaft notwendige Grundsatz, die Kriegsbauten ganz abzuschreiben, nur unter Heranziehung des größten Teils der früher gebildeten Baureserve durchgeführt werden konnte. Ein auf dem Konto Grundstücke, Gebäude, Maschinen usw. aufgewiesener Zusatz enthält die Grundstückswerte.

Schon hier muß darauf verwiesen werden, daß diese Abschreibungen entschieden zu weit gehen und die Bildung stiller Reserven darstellen. Es ist ohne Zweifel sehr notwendig, starke Abschreibungen auf Kriegszugänge zu machen. Aber der Grundsatz, daß Gebäude und Maschinen unbedingt mit einer Mark zu Buche stehen müßte, ist eine offenbare krasse Uebertreibung.

Wahrscheinlich hat die Gesellschaft aber auch für die Bildung anderweitiger stiller Reserven gesorgt, wenigstens heißt es in dem Geschäftsbericht: „Die beiden Konten Waren und Fabrikate sind dem gesteigerten Umsatz und dem hohen Materialpreise entsprechend stark angewachsen". Die Bewertung wurde nach den bisherigen Grundsätzen vorsichtig vorgenommen.

Der Geschäftsbericht schließt mit folgender Bemerkung: „Von der Heeresverwaltung ist im März 1918 militärische Aufsicht über unsere Fabriken verfügt worden. Es schwebt zurzeit ein gerichtliches Verfahren wegen Verletzung der Bundesratsbekanntmachung vom 23. März 1916 und der §§ 263 (Betrug) und 253 R.St.G. (Erpressung). Der Vorstand sieht dem Ausgang des Verfahrens mit Ruhe entgegen.

Soziales.

Baustoffbeschaffung.

Die Baustoffbeschaffung für den so notwendigen Kleinwohnungsbau wird sehr erheblichen Schwierigkeiten begegnen. Und doch müssen Mittel und Wege gefunden werden nicht nur zur Beschaffung dieser Baustoffe, sondern auch zur Lieferung derselben zu einem erschwinglichen Preise, damit nicht durch die teuren Baustoffe die Mieten in die Höhe getrieben werden müssen. Landeswohnungsrat Dr. Löhner in München hat deshalb für die Baustoffbeschaffung eine Reihe von Leitsätzen aufgestellt, von denen einige hier angeführt seien:

Die Demobilmachung der militärischen Baustoffe ist die unmittelbarste Abhilfe. Es handelt sich dabei um die planmäßige Verwertung der im Besitz der Heeresverwaltung befindlichen und nach Abschluß der Kampfhandlungen entbehrlichen Vorräte an Baustoffen zu angemessenen Preisen. Diese militärischen Baustoffe sind grundsätzlich bürgerlichen Zwecken und vorzugsweise dem Bau kleinerer und mittlerer Wohnungen vorzubehalten. Soweit öffentliche Bewirtschaftung von Baustoffen auch nach Friedensschluß stattfindet, sind folgende Forderungen zu erfüllen:

a) Dem Handwerk ist von vornherein ein bestimmter Anteil vorzubehalten. Die Bedürfnisse der kleinen Baumeister und Bauhandwerker sowie der Kriegsteilnehmer und Kriegsbeschädigten sollen besondere Berücksichtigung erfahren.

b) Zur Ermittlung des auf die einzelnen Klassen der Verbraucher entfallenen Anteils an Baustoffen sind auch die gesetzlichen und wirtschaftlichen Organisationen vom Bauhandwerk und Baugewerbe heranzuziehen.

c) Die Verteilung und Vermittlung der Baustoffe hat unter dem Gesichtspunkt zu geschehen, daß die vermittelten Baustoffe dem letzten Verbraucher noch so billig wie möglich zugewiesen werden können, um eine Verteuerung der Neubaukosten und damit eine Erhöhung der Mieten zu verhindern.

d) Das Reichswirtschaftsamt wird ersucht, darauf hinzuwirken, daß die für den Bau von mittleren und kleineren Wohnungen benötigten und von den Verbrauchervereinigungen unter Befürwortung der Gemeinden angeforderten Mengen zeitlich vorzugsweise freigegeben werden.

Angesichts des Zeitaufwandes, den die Neuerzeugung von Baustoffen erfordert, ist diese Erzeugung nach Möglichkeit bereits jetzt in Angriff zu nehmen, jedenfalls aber sind alle Vorkehrungen zu sofortigem Beginn nach Friedensschluß jetzt schon zu treffen. Es kommen insbesondere in Betracht: a) Rechtzeitiger Holzschlag, Wiederinbetriebsetzung einer größeren Anzahl von Ziegeleien, b) Zuweisung von Kohlen, Gefangenen, Beförderungsmitteln. Berücksichtigung von Reklamationen für die betreffenden Betriebe. Auch für die Herstellung von Möbeln sind derartige Maßregeln erforderlich.

Die Unfallverhütung der Berufsgenossenschaften.

Die Reichsversicherungsordnung verpflichtet die Berufsgenossenschaften zur Ergreifung verschiedener Maßnahmen zur Verhütung der Betriebsunfälle. Das Reichsversicherungsamt hat auch während des Krieges die Versicherungsträger wiederholt aufgefordert, in der Pflege der Unfallverhütung nicht zu erlahmen. Es prägte in einem Erlasse die Worte vom Menschen als der lebendigen Wertquelle, dessen Schutz gesteigert werden müsse. Wie sieht es nun mit dieser Unfallverhütung in der Praxis aus? Von den bestehenden 68 gewerblichen Berufsgenossenschaften haben nur 64 technische Aufsichtsbeamte angestellt, und zwar insgesamt 394. Bei den 49 landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften sind 65 solcher Beamten angestellt. Ein großer Teil dieser Aufsichtsbeamten ist aber zum Heeresdienst eingezogen und viele Berufsgenossenschaften besitzen zurzeit überhaupt keinen solchen. Die von den Aufsichtsbeamten nachgewiesenen Revisionstage verminderten sich von 63 480 im Jahre 1912 auf 35 145 im Jahre 1916. Die im besonderen auf die Betriebsbesichtigungen entfallenden Tage nahmen in derselben Zeit von 46 507 auf 25 363 Tage ab. Die übrige Zeit verbrachten die Aufsichtsbeamten mit anderen Dienstgeschäften, die man ihnen leider auferlegt hat, wie die Lohnbuchprüfungen, die Beaufsichtigung der Rentenempfänger usw. Am verhältnismäßig besten ist die Betriebsüberwachung im Baugewerbe noch durchgeführt. Bei den Baugewerks-Berufsgenossenschaften und der Tiefbau-Berufsgenossenschaft sind insgesamt in den als überwachungsbedürftig im Jahre 1916 nachgewiesenen 41 047 Betrieben 67 127 einzelne Besichtigungen ausgeführt worden. Bei den übrigen Berufsgenossenschaften sind von 570 499 als vorhanden nachgewiesenen Betrieben 53 482 besichtigt worden. Das sind noch nicht einmal 10 v. H. Vor dem Kriege waren es immer rund 20 v. H. Der § 875 der Reichsversicherungsordnung läßt zu, daß als Aufsichtsbeamte auch Personen angestellt werden können, die früher den versicherten Betrieben als Arbeitee angehört haben. Von dieser Möglichkeit ist bisher in keinem einzigen Falle Gebrauch gemacht worden, obgleich, wie die angeführten Ziffern zeigen, reichliche Notwendigkeit dazu vorlag. Leider verhält sich in diesem Punkte auch das Reichsversicherungsamt ablehnend. Die früher erfolgte Zusammenstellung der Jahresberichte der Aufsichtsbeamten (ähnlich der der Gewerbeinspektoren) unterbleibt während des Krieges.

Auch der Erlaß von Unfallverhütungsvorschriften hat durch den Krieg Störungen erlitten. Die Aufstellung neuer Normal-Unfallverhütungsvorschriften für die Metallindustrie konnte nicht abgeschlossen werden; einzelne landwirtschaftliche Berufsgenossenschaften konnten überhaupt noch nicht zur Einführung von Unfallverhütungsvorschriften gebracht werden. Die Zusammenkünfte der Vertreter der Versicherten bei den einzelnen Berufsgenossenschaften zur Beratung der Unfallverhütungsvorschriften, um gemäß § 857 der Reichsversicherungsordnung Stellung zu den alljährlichen Berichten der technischen Aufsichtsbeamten zu nehmen, litten unter mancherlei Beeinträchtigungen. Das ist um so mehr zu bedauern, als das Reichsversicherungsamt selbständig berichtet, daß diese Besprechungen zu manchen Anregungen führten. Bei vielen Genossenschaften sind übrigens diese Vertreter längst nicht mehr vollzählig vorhanden. Im Jahre 1916 wurden in der Unfallversicherung für die Unfallverhütung 2½ Millionen Mark ausgegeben. Bei der Gesamtausgabe von über 210 Millionen Mark jedenfalls recht wenig.

Jugendveranstaltungen.

Neukölln. Sonnenwendfeier am 22. Juni in den Gosener Bergen. Treffpunkt Sonnabend, abends 9 Uhr, am Görlitzer Bahnhof. Für Nachzügler Treffpunkt Sonntag morgen 6 Uhr, Görlitzer Bahnhof. Anschließend an die Feier: Badepartie nach Ziegenhals.

Wetteraussichten für das mittlere Norddeutschland bis Sonnabend mittag. Mäßig warm, zeitweise heiter, jedoch vorherrschend wolkig, strichweise Gewitterregen.

Verantwortlich für Politik: Erich Kuttner, Berlin; für den übrigen Teil des Blattes: Alfred Scholz, Neukölln; für Anzeigen: Theodor Glocke, Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co. in Berlin, Lindenstraße 3.

Reichstag.

176. Sitzung. Donnerstag, den 20. Juni 1918, nachmittags 2 Uhr.

Am Bundesratstisch: Kommissare.

Auf der Tagesordnung stehen Mitteilungen des Rechnungshofes zur Reichshaushaltsrechnung 1913.

Sie werden dem Ausschuß für Rechnungssachen überwiesen.

Es folgen

Petitionen.

Eine Reihe wird debattelos den Anträgen des Ausschusses entsprechend erledigt.

Der Heilmagnetiseur Weißenberg petitioniert um Entschädigung für unrechtmäßig erlittene Schutzhaft, sowie für die Erlaubnis zur Wiederausübung seines Berufs, die ihm das Oberkommando untersagt hat.

Die Kommission beantragt, die Petitionen dem Reichskanzler als Material zu überweisen.

Abg. Dr. Cohn-Nordhausen (Unabh. Soz.) kritisiert das Verhalten der Militär- und Polizeibehörden gegenüber dem Petenten, der in Schutzhaft genommen worden ist, um den von ihm begründeten Verein, der sich mit Heilwirkungen religiöser und anderer Art beschäftigt, zu vernichten. Redner beantragt, die Petitionen dem Reichskanzler zur Berücksichtigung zu überweisen.

Unter Ablehnung dieses Antrages wird dem Antrag der Kommission entsprochen.

Eine Petition der Gesellschaft für Soziale Reform verlangt, daß bei staatlichen Lieferungen den kaufmännischen, technischen und Bureauangestellten angemessene Bezahlung und angemessene Teurungszulagen durch besondere Vertragsklauseln gesichert werde.

Abg. Sachse (Soz.): Nicht nur die staatlichen Betriebe sollen Musterbetriebe sein, sondern der Staat soll überhaupt ein mustergültiger Arbeitgeber auch insofern sein, daß er darauf achtet, daß bei Arbeiten, die für ihn ausgeführt werden, stets anständige Arbeitsbedingungen vorhanden sind. Deshalb sind die Forderungen dieser Petition durchaus berechtigt.

Die Petition wird dem Antrag der Kommission entsprechend dem Reichskanzler als Material überwiesen.

Es folgen Berichte des Ausschusses für Handel und Gewerbe über Petitionen; sie werden entsprechend den Anträgen des Ausschusses debattelos erledigt.

Nächste Sitzung Freitag 2 Uhr. Anfragen, Friedensvertrag mit Rumänien, Etat des Pensionsfonds, Aenderung des Kriegssteuergesetzes, Novelle zum Besoldungsgesetz.

Schluß 8¼ Uhr.

24. Generalversammlung der Groß-Einkaufsgesellschaft.

Köln, 19. Juni.

Die 24. ordentliche Generalversammlung der Großeinkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine tagte heute im Anschluß an den Genossenschaftstag im Gürzenich. Die Delegierten der Generalversammlung sind die gleichen wie die vom Genossenschaftstag, nur die Zahl der stimmberechtigten Vertreter ist geringer.

Den Geschäftsbericht erstattete Geschäftsführer Berger-Hamburg, der den gedruckten Bericht ergänzte. Nach dem Bericht stieg die Zahl der Gesellschafter im Jahre 1917 von 874 auf 925. Das Warengeschäft G.E.G. hat entsprechend dem fortdauernd steigenden Druck auf das Wirtschaftsleben einen weiteren Rückgang erlitten. Der Warenumsatz ging von rund 134 Millionen Mark auf 108 Millionen Mark zurück. Durch die Rationierung weiterer Waren wurde ein Rückgang im Umsatz der Läger um ungefähr die Hälfte herbeigeführt. Die im Lager Gröba befindliche Kakaopackerei und Oelabfüllerei wurden völlig stillgelegt. Der Warenbezug von genossenschaftlichen Organisationen stellte sich auf 5 304 820 M. gegen 6 694 820 M. im Vorjahr. In den Produktionsbetrieben der G.E.G. brachte das Jahr 1917 für einzelne derselben starke Umsatzrückgänge. Der Rückgang drückt sich nicht so sehr in den Wertzahlen, als in denen der hergestellten Erzeugnisse aus. Am stärksten davon betroffen sind die Seifenfabriken, die Zigarrenfabriken und die Kautabakfabrik. Der Mangel an Rohstoffen zwang diese Industrien zu tief einschneidenden kriegswirtschaftlichen Maßnahmen. Der Gesamtumsatz in den Fabriken der G.E.G. betrug rund 24,5 Millionen Mark; die Betriebe beschäftigten 1214 Personen. Die Bankabteilung der G.E.G. hat im Berichtsjahr einen weiteren Aufschwung zu verzeichnen. Sie stand im Zeichen der den deutschen Geldmarkt ganz allgemein charakterisierenden Geldflüssigkeit. Die Bankeinlagen sind wiederum gewaltig gestiegen, sie erreichten die Höhe von rund 71 Millionen Mark gegen 43 Mill. Mark im Vorjahre. — Nach der Bilanz, die in Aktiva und Passiva mit rund 134,9 Millionen Mark abschließt, beträgt der Reingewinn der G.E.G. rund 1 486 000 M. gegenüber 2 176 000 M. im Jahre 1916; er ist also zurückgegangen.

Der Berichterstatter ging auch auf die öffentliche Bewirtschaftung ein und betonte dabei, diese hätte viel einfacher und besser durchgeführt werden können, wenn sie mehr nach kaufmännischen Grundsätzen geleitet und die genossenschaftlichen Einrichtungen von vornherein zur Bedarfsregelung herangezogen worden wären. Hoffentlich gehe es bei der Uebergangswirtschaft besser; es werde nicht unversucht bleiben, die G.E.G. dabei zur Geltung zu bringen. Die G.E.G. ist an 16 Kriegsgesellschaften beteiligt.

Den Revisionsbericht gab Bästlein-Hamburg. Die Revisionskommission hat festgestellt, daß die Bilanz richtig ist und beantragt Entlastung der Geschäftsführer.

Nach einer kurzen Aussprache, in der die Förderung der Produktion alkoholfreier Weine durch die G.E.G. gewünscht wurde, genehmigte die Generalversammlung die Jahresrechnung und entlastete die Geschäftsführer und den Aufsichtsrat. Der Reingewinn kommt entsprechend dem Vorschlag der Geschäftsleitung und des Aufsichtsrates zur Verteilung.

Als Revisor wurde Herr Gauß-Stuttgart wiedergewählt.

Für den verstorbenen Geschäftsführer Würfel, dem der Vorsitzende einen ehrenden Nachruf widmete, wurde der bisherige Leiter der Seifenfabrik Gröba-Riesa, Petzold, als Geschäftsführer gewählt. Bei der Wahl des Aufsichtsrats wurden die ausscheidenden Mitglieder Bästlein (Hamburg), Braun (Gmünd), Kaufmann (Hamburg), Klötzel (Nürnberg), Schulze (Halle), Bösch (Cannstatt), wieder und Hans Bauer (München) neugewählt.

Damit war die Tagesordnung erledigt. An die Tagung schloß sich die 6. Generalversammlung der Verlagsgesellschaft deutscher Konsumvereine, in der mehr interne Punkte erledigt wurden.

Groß-Berlin

Die geheimnisvollen Adressen.

In einer Konferenz mit Pressevertretern machte ein Magistratsvertreter zahlenmäßige Angaben über die in letzter Zeit nach Berlin gelangten Zufuhren von Gemüse und Obst. Die Zufuhr hat sich hiernach in den letzten Tagen zwar gehoben, sie reicht aber zur Deckung des Bedarfs nicht aus; doch ist der Magistrat bemüht, die Zufuhr zu vermehren und heranzuschaffen, was irgend zu haben ist.

Im Anschluß an diese Mitteilungen kam Oberbürgermeister Wermuth — und das war wohl der eigentliche Zweck der Konferenz — auf die in der Mittwochnummer des „Vorwärts" enthaltenen Angaben zu sprechen, die ein Vertreter unseres Blattes bei einer Pressekonferenz mit Herrn v. Tilly gemacht hat. Diese Angaben — sagte der Oberbürgermeister — seien für den Magistrat sehr kränkend. Es handle sich um die Herren Bürgermeister Reicke und Stadtverordnetenvorsteher Michelet. Die Sache habe aber durchaus nicht den Charakter einer Heimlichkeit. Sie sei ganz harmlos. Herr Michelet habe vom Gute Falkenberg sechs Mandel Kohlrabi und 10 Pfund Mohrrüben bekommen, außerdem zehn Köpfe Salat. Bürgermeister Reicke habe zwei Wochen hintereinander von der G. m. b. H. Gemüse in ungefähr denselben Mengen bezogen.

Die erwähnte G. m. b. H. habe die Magistratsware zu verteilen, sie sei aber auch befugt, Geschäfte auf eigene Rechnung zu machen. In der Regel werde die Ware waggonweise an den Großhandel, und nur ausnahmsweise an Kleinhändler oder Verbraucher abgegeben, die sich infolge von Beschädigung oder wegen drohenden Verderbens nicht zur Weitergabe an den Handel eignet. In solchen Fällen würden berücksichtigt die Angestellten und Arbeiter der G. m. b. H., Beamtenorganisationen königlicher Behörden und von Korporationen, sowie Angestellte von Privatunternehmungen, Wohlfahrtsvereinen, Sanatorien und auch Einzelpersonen. Der Magistat habe dies Verfahren der G. m. b. H. ausdrücklich gebilligt. Wie Oberbürgermeister Wermuth sagte, könne nicht anerkannt werden, daß Mitglieder städtischer Köperschaften deswegen, weil sie Beamte der Stadt sind, hinter den Beamten, Arbeitern und Angestellten anderer Organisationen zurückstehen sollen.

*

Herrn Oberbürgermeister Wermuths Aerger ist begreiflich, seine Entrüstung über uns aber durchaus unangebracht. Nach seinen eigenen Angaben bleibt die Tatsache bestehen, daß zu einer Zeit, in der Gemüse und Obst für die große Masse der Berliner Bevölkerung entweder unerreichbar oder selbst bei stundenlangem Anstehen nur in minimalen Quantitäten zu haben war, kommunale Häupter mühelos diese Waren in recht erheblichen Mengen ins Haus geschickt erhielten. Denn dabei, daß es sich um erhebliche Mengen handelt, bleiben wir trotz Herrn Wermuths Angaben nach wie vor. Natürlich nicht erheblich im Verhältnis zur Gesamtversorgung Groß-Berlins, aber sehr erheblich im Verhältnis zu dem, was in dieser Zeit auf den Kopf der Bevölkerung kam. Namentlich Herr Reicke sollte doch ruhig zugestehen, daß er recht gut beliefert worden ist, und sollte sich nicht dadurch decken, daß Herr Michelet weniger als er erhalten hat. Herr Reicke sollte schließlich auch nicht die Behauptung seines Amtskollegen unwidersprochen passieren lassen, daß die ihm gelieferten Waren dem Verderb ausgesetzt waren, denn daß in Berlin Kirschen, Stachelbeeren, Kohlrabi usw., selbst in größeren Mengen, nur dadurch vor dem Verderb bewahrt werden können, daß sie in die Küche des Bürgermeisters wandern, klingt nicht weniger als wahrscheinlich. Wir haben übrigens die genannten beiden Herren lediglich als Beispiele herausgegriffen, weil wir nach den Vorgängen in der Pressebesprechung verschiedentlich um Angabe von Namen gedrängt worden sind, und weil wir annahmen, daß an diesen beiden die Oeffentlichkeit zunächst das meiste Interesse hätte. Vielleicht hätten wir in jener Pressebesprechung von der Aufrollung der Sache überhaupt Abstand genommen, wenn nicht ein den fortschrittlichen Kommunalkreisen sehr nahestehender Herr sich so gewaltig über den Abfluß von Obst und Gemüse durch geheime Kanäle entrüstet hätte.

Abonnenten, die verreisen,

können den „Vorwärts" auf kürzere oder längere Zeit per Kreuzband nachgesandt erhalten. Außer dem Abonnementspreis sind für Deutschland und Oesterreich-Ungarn per Woche 80 Pf., nach dem Auslande 1,50 M. zu zahlen. Unsere Postbezieher müssen die Nachsendung des „Vorwärts" mindestens acht Tage vor der Abreise bei ihrem zuständigen Postamt mit gleichzeitiger Zahlung der Ueberweisungsgebühr beantragen.

Städtische Wohnungsfürsorge.

Ueber die Maßnahmen, mit denen der Magistrat der drohenden Wohnungsnot zu begegnen denkt, teilt Stadtrat Löhning in einer Konferenz mit Vertretern der Presse folgendes mit:

Nach sorgfältigen Ermittelungen beträgt der Bedarf an Wohnungen für die heimkehrenden Krieger in Berlin 15 000, in Groß-Berlin 30 000. Dazu kommt der laufende Bedarf von jährlich 5000 Wohnungen in Berlin, 10 000 in Groß-Berlin. Nach der letzten Wohnungsstatistik, die im Mai 1917 aufgenommen wurde, gab es in Berlin 34 500 leerstehende Wohnungen, darunter 26 000 Kleinwohnungen. In 45 Vororten standen 12 800, davon etwa 8000 Kleinwohnungen leer. Nach Ansicht der Statistiker hat sich die Zahl der leerstehenden Wohnungen seit 1917 erheblich verringert. Der gegenwärtige Bestand wird für Berlin auf 14 000, für die 45 Vororte auf knapp 5000 geschätzt. Die vorhandene Wohnungsreserve genügt also dem Bedarf nicht, es muß deshalb auf andere Weise für Befriedigung des Bedarfs an Kleinwohnungen gesorgt werden. Der Magistrat denkt an die bauliche Instandsetzung vorhandener Wohnungen, ferner an den Umbau der leerstehenden Läden und Geschäftsräume (das sind in Berlin etwa 10 000, in den Vororten etwa 5000). Weiter können städtische Gebäude zu Wohnzwecken benutzt werden. Die Freigabe von Dach- und Kellerwohnungen kommt kaum in Frage, da ihre Zahl gering ist. Hinter den angegebenen Maßnahmen steht die Notwendigkeit von Neubauten, seien es Baracken oder feste Baulichkeiten, die nach Ausnutzung der angeführten Möglichkeiten ins Auge gefaßt sind. Das notwendigste für diesen Zweck ist die sofortige Beschaffung von Baumaterialien. Hierzu hat der Magistrat einen Kriegsvorschuß von fünf Millionen Mark bei der Stadtverordnetenversammlung beantragt. Da das Wohnungsproblem nur im Zusammenarbeiten mit den Vororten bewältigt werden kann, wird die Schaffung eines Wohnungsverbandes Groß-Berlin angestrebt. Diese Bestrebungen dürften in nächster Zeit zum Ziele führen.

Höchstpreise für Wohnungen.

Der Mieterbund Groß-Berlin hat beschlossen, folgende Resolution dem Staatskommissar für das Wohnungswesen zu unterbreiten: Die Mieteinigungsämter und die bestehenden Mieterschutzbestimmungen zur Verhütung von übermäßigen Mietsteigerungen haben sich in Groß-Berlin als unzulänglich erwiesen. Eingreifende gesetzliche Maßnahmen sind erforderlich. Der Mieterbund Groß-Berlin erachtet Höchstpreise für Mieträume als geeignetes Mittel und schlägt den Erlaß folgender Notverordnung vor: I. Eine Steigerung des Mietzinses ist nur in Form von Zuschlägen zum Friedensmietzins zulässig. II. Friedensmietzins ist der für den 1. August 1914 vereinbarte, sonst der damals angemessene Mietzins. III. Als Höchstzuschläge sind bis auf weiteres zulässig: 15 Proz. bei Mieträumen mit zentraler Heizung und Warmwasserversorgung, 8 Proz. bei solchen ohne zentrale Heizung, 5 Proz. bei solchen ohne zentrale Heizung und ohne Warmwasserversorgung. IV. Die Festsetzung der Zuschläge in diesem Rahmen erfolgt auf Antrag des Mieters durch das Einigungsamt und, wo ein solches nicht besteht, durch das Amtsgericht. Die Bemessung der Zuschläge erfolgt nach Maßgabe der Erhöhung der Hausunkosten. Bei der Steigerung für Kriegsteilnehmer, Kriegsbeschädigte und Kriegerwitwen müssen deren wirtschaftliche Verhältnisse berücksichtigt werden. Eine Kündigung darf in diesen Fällen bis zu zwei Jahren nach Friedensschluß von dem Vermieter nicht erfolgen, wenn nicht grobe Verstöße des Mieters vorliegen. V. Die Vereinbarung und die Zahlung höherer Zuschläge wird mit . . . bestraft. VI. Diese Verordnung tritt am 16. Oktober 1918 in Kraft.

Kriegsbeschädigtenfürsorge.

Die beste Fürsorge, die man den Kriegsbeschädigten erweisen kann, ist die, daß man — soweit es die Art der Beschädigung zuläßt — ihre Arbeits- und Erwerbsfähigkeit wieder herstellt. Dies Ziel hat sich das Kaiser-Wilhelm-Haus, ein aus den Mitteln einer privaten Stiftung ins Leben gerufenes Institut, gesteckt. Ueber die Einrichtungen, den Betrieb und die Erfolge des Kaiser-Wilhelm-Hauses hielt dessen Chefarzt, Oberstabsarzt Dr. Mannheim, am Dienstag einen durch kinematographische Vorführungen illustrierten Vortrag in der Urania.

Das Kaiser-Wilhelm-Haus unterhält im Langenbeckhause in der Ziegelstraße eine mit modernen Maschinen und Werkzeugen ausgerüstete Ausbildungswerkstatt. Die Kriegsbeschädigten, die hier als Berufsarbeiter ausgebildet werden, sind als kriegsunbrauchbar aus dem Lazarett entlassen, sie stehen aber noch im militärischen Dienstverhältnis, sind kasernenmäßig einquartiert, die Ausbildung gilt als militärischer Dienst und ist militärisch organisiert. In der Werkstatt werden nur Arbeiten für die Kgl. Gewehrfabrik in Spandau ausgeführt. Ein Ingenieur, ein Meister und mehrere Vorarbeiter leiten die Ausbildung unter ständiger ärztlicher Kontrolle. Die ärztliche Nachbehandlung durch Massage, Heißluft, Elektrizität usw. erfolgt während der Arbeitszeit, die auf 8 Stunden täglich bemessen ist. Die Arbeit wird nach den ortsüblichen Stücklöhnen bezahlt. Das Kaiser-Wilhelm-Haus hatte anfangs nur kriegsbeschädigte Arbeiter der Waffen- und Eisenindustrie aufgenommen. Später erstreckte es seine Tätigkeit auch auf Arbeiter anderer Berufe, die infolge der Beschädigung ihren erlernten Beruf nicht mehr ausüben konnten und nun zu Arbeitern der Waffenindustrie ausgebildet wurden. Wenn die Ausbildung vollendet ist, werden die Kriegsbeschädigten aus der Werkstatt und aus dem Militärverhältnis entlassen, um wieder als Arbeiter in die Industrie einzutreten. Das Kaiser-Wilhelm-Haus wurde am 1. Mai 1916 eröffnet. Es hat bis zum 1. Januar 1918 den Industrien der Eisen- und Waffenindustrie 588 Kriegsbeschädigte zugeführt, welche durch die Ausbildung durchschnittlich 77 Proz. der Arbeitsleistung eines Vollarbeiters erreicht hatten, während bei dem Eintritt in die Anstalt die Arbeitsfähigkeit im Durchschnitt auf 36 Proz. herabgemindert war.

Filmvorführungen gaben uns einen Einblick in den Betrieb des Kaiser Wilhelm-Hauses. Wir sahen Männer mit nur einer gesunden Hand, während die andere durch den Verlust mehrer Finger verstümmelt war. Sie alle hatten gelernt, die verstümmelte Hand so geschickt zu benutzen, daß sie mit bewunderuswerter Fertigkeit am Schraubstock und an der Drehbank arbeiteten. Ebenso flott arbeiteten andere Männer mit einer völlig gelähmten Hand, die durch sinnreiche Stütz- und Haltevorrichtungen verwendungsfähig gemacht war. Wenn für die Filmaufnahmen nicht etwa besonders günstige Fälle ausgesucht sind, sondern wenn sie den Durchschnitt der Ausbildungserfolge wiedergeben, dann muß anerkannt werden, daß die Ausbildungsmethode des Kaiser-Wilhelms-Hauses sehr gute Resultate erzielt. Neben dem sozialen Gedanken, die Kriegsbeschädigten wieder zur Erwerbsfähigkeit in ihrem Beruf heranzubilden, ist im Kaiser-Wilhelm-Hause auch der Gesichtspunkt maßgebend: der Waffenindustrie noch während des Krieges brauchbare Arbeiter zuzuführen. Man darf wohl fragen, ob unter diesen Umständen die Ausbildung nicht so einseitig ist, daß es den Kriegsbeschädigten, wenn die Arbeitsgelegenheit in der Waffenindustrie nach Friedensschluß zurückgeht, schwer wird, durch Berufsarbeit ihren Erwerb zu finden.

Notwendig und wünschenswert ist die Schaffung von Ausbildungswerkstätten mit öffentlichen Mitteln, wo möglichst für alle Berufe Kriegsbeschädigte ausgebildet werden. Nur so kann das soziale Ziel: den Kriegsbeschädigten die Erwerbsfähigkeit als Arbeiter zurückzugeben, erreicht werden.

Rezeptzwang für baumwollene Verbandswatte. Durch Bekanntmachung der Reichsbekleidungsstelle ist mit Wirkung vom 9. Juni auch für baumwollene Verbandswatte der Rezeptzwang eingeführt worden. Die Verkäufer werden deshalb gewarnt, baumwollene Verbandswatte ohne ärztliche Verordnung abzugeben, da sie sich sonst strafbar machen.

Nähgarn für Brennesseln. Die Nessel-Anbaugesellschaft, Berlin W 8, gibt allen Sammlern von Brennesseln, die zehn Kilo trockner Stengel durch den Vertrauensmann der Gesellschaft abliefern, außer dem Sammellohn ein Wickel schwarzes oder weißes Nähgarn aus Brennesselmischgarn.

„Der Wahre Jacob" ist eingetroffen und gelangt heute zur Ausgabe.

Ein Volkskonzert des Philharmonischen Orchesters findet heute in der Philharmonie, Bernburger Straße 22/23, statt. Beginn des Konzerts 8 Uhr. Eintrittspreis 30 Pf., Kassenöffnung 7 Uhr.

Die Lichtspiele Neue Philharmonie, Köpenicker Straße 96/97, bringen am 21. zwei Uraufführungen, und zwar „Die Töchter des Herrn von Dornberg" und „Roman der Herzogin von Corwy".

Im Admiralspalast findet am 22. die 100. Aufführung der „Prinzessin von Tragant" statt.

Radrennen in Treptow. Der dritte Vorlauf zum „Memento 1914" vereinigte gestern Günther, Krupkat, Lewanow und Wittig am Start. Krupkat fuhr begünstigt durch viel Mißgeschick seiner Wettbewerber ein Rennen für sich. Lewanow und Wittig hatten unter Radschaden zu leiden, wodurch sie viel Boden verloren, und Günther gelang es nicht, seine einstmalige Klasse wieder zur Geltung zu bringen. Später platzte noch an Lewanows Führungsmaschine ein Reifen, wodurch der Motorführer Bajorath kopfüber in den Innenraum der Bahn stürzte, ohne jedoch ernsten Schaden zu nehmen. Lewanow fiel aber dadurch vollends ganz aus dem Rennen.

Im Entscheidungslauf des großen Hauptfahrens gelang es Rütt nach scharfem Kampf Lorenz noch kurz vor dem Bande zu schlagen. Ein kleines Dauerrennen über 15 Kilometer und ein Prämienfahren für Flieger über eine Meile umrahmten das Programm.

Ergebnisse: „Memento 1914" 3. Vorlauf, 50 Kilometer: 1. Krupkat 43 Min. 55 Sek., 2. Wittig 2600, 3. Günther 4610 Meter, 4. Lewanow weit zurück. — Hauptfahren Entscheidungslauf, 900 Meter: 1. Rütt 1 Min. 47 Sek., 2. Lorenz, 3. Hoffmann, 4. Häußler, 5. Abraham. — 15-Kilometer-Rennen: 1. Kuschlow 13 Min. 34 Sek.

2. Raujokat 80, 3. Schütz 200, 4. Aberger 690 Meter zurück. — Prämienfahren für Klasse 3, 1 Meile: 1. Petri 11 Min. 6 Sek. 2. Freiwald, 3. Dahnke.

Neukölln. Lebensmittel. Von heute Freitag, den 21. Juni, ab dürfen in den städtischen Verkaufsstellen auf die Abschnitte 12 und 13 der allgemeinen Lebensmittelkarte für Jugendliche zusammen 250 Gramm Graupen bezw. Grütze entnommen werden. Die Abfertigung erfolgt an Inhaber der Lebensmittelkarte für Jugendliche mit den Anfangsbuchstaben A—E am Freitag, F—H Sonnabend, J—K Montag, L—R Dienstag und S—Z am Mittwoch. — Vom Donnerstag, den 20. bis zum Sonntag, den 30. Juni, darf auf den Abschnitt 48 der Neuköllner Eierkarte ein Ei entnommen werden.

Cöpenick. Die Sitzung der Stadtverordneten am Freitag wird sich mit der Vorlage zu beschäftigen haben, nach der seitens der Stadt der Kirchengemeinde Land für die Errichtung des neuen Friedhofes in der Nähe des früheren Chausseehauses an der Müggelheimer Chaussee zur Verfügung gestellt wird. Bereits vor Jahren hatten unsere Genossen beantragt, die Stadt solle einen Gemeindefriedhof anlegen, da das Verhalten der Kirchengemeinde bei Begräbnissen auf dem jetzigen Friedhof alles andere als Toleranz gegen Andersdenkende ist. Kränze mit roten Schleifen durften den Eingang zum Kirchhof nicht passieren. In der Bezahlung der Grabstellen mußten Außenstehende der Kirchengemeinde (Dissidenten und Katholische usw. wurden hierbei auf eine Stufe gestellt) 25 Prozent mehr blechen. Der damalige Antrag auf Errichtung des Gemeindefriedhofes wurde abgelehnt und eine gemischte Kommission eingesetzt, deren Verhandlungen das Resultat der jetzigen Vorlage ist. Nach den Bestimmungen tritt die Stadt das Gelände ab. Die Begräbniskosten sind auf 45 M. vorgesehen. In diesem Satz ist die Grabstelle, die Benutzung der Aufbewahrungshalle und die Stellung von Trägern bis zum Grabe enthalten. Von Nichtmitgliedern der Kirchengemeinde dürfen höhere Sätze wie bisher nicht genommen werden. Das Verbot der Kränze mit roten Schleifen wird außer Kraft gesetzt. Laienreden bei Beerdigungen bedürfen der Genehmigung einer Kommission, der außer dem ersten Geistlichen und einem Kirchenältesten auch ein Magistratsvertreter angehören soll. Im großen und ganzen ist die Vorlage ein Schritt vorwärts; Vorkommnisse, wie sie bei Beerdigungen unserer Genossen vorkamen, sind in Zukunft ausgeschlossen.

Nowawes. Lebensmittel. Die Ausgabe des Einmachezuckers und Kunsthonigs findet gegen Rückgabe der vom Kleinhändler ausgestellten Bescheinigung vom Donnerstag, den 20., bis Sonnabend, den 22. d. Mts., statt.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

Teltow. Sonnabend, den 22. Juni, abends 8 Uhr, bei Wilh. Bonom, Berliner Str. 16: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Genossen K. Wenzel. Diskussion. Bericht und Neuwahl der Bezirksleitung. Verschiedenes.

Gerichtszeitung.

Der Entmündigungsprozeß des Prinzen Friedrich Leopold (Sohn), der dieser Tage zum zweitenmal das Kammergericht beschäftigte, ist gestern entschieden worden. Die gegen den Minister des königlichen Hauses erhobene Klage wurde abgewiesen und dem Kläger wurden die Kosten des Verfahrens auferlegt. — Gegen das Urteil ist vom Kläger Berufung eingelegt worden.

Aus aller Welt.

Schweres Straßenbahnunglück.

In Mühlheim a. R. entgleiste ein vollbesetzter Straßenbahnwagen und stürzte eine hohe Böschung hinunter. 37 Personen wurden verletzt, viele davon schwer.

Ein mystischer Vorgang. Ein Gerichtsbericht des „Dortmunder Generalanzeigers" beginnt mit folgendem Satz:

Mittels Einbruchs wurde die Wohnung eines hiesigen Amtsrichters am zweiten Osterfeiertag erbrochen und aus ihr zirka 10 Seiten Speck, ein halber Schinken und Mettwürste, ferner eine Reihe Anzüge, Schuhe, Goldwaren, Münzen, Kognak usw. gestohlen und in einem Koffer fortgeschafft.

Zehn Seiten Speck! Man fragt sich erstaunt, wie es wohl der Amtsrichter, dieser Hüter der Gesetze, fertiggebracht hat, unter Innehaltung der gesetzlichen Bestimmungen einen solchen Schatz anzusammeln.

Zum Ehren-Backpfeifen-Händel Bernstorff-Radeck. Der Baron Walter v. Radeck legt, wie er der „Schlesischen Zeitung" durch seinen Rechtsbeistand mitteilen läßt, Wert auf die Feststellung, daß er ein richtiger Baron sei und seine Familie nur vorübergehend das „von" gestrichen und ihrem Namen ein „e" angehängt gehabt habe. Er ist also mit der weitverzweigten Familie der Radeckes nicht im geringsten verwandt. — Wie wir aus dem Gothaer Adelsalmanach (Band „Genealogisches Taschenbuch der Freiherrlichen Häuser") festgestellt haben, bestehen zwischen Herrn Walter v. Radeck und dem bekannten russischen Diplomaten Karl Radek-Sobelsohn ebenfalls keinerlei verwandtschaftliche Beziehungen.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet für Abonnenten Lindenstr. 3, 1. Hof links, parterre, am Montag bis Freitag von 4 bis 7 Uhr, am Sonnabend von 5 bis 6 Uhr statt. Jeder für den Briefkasten bestimmten Anfrage ist ein Buchstabe und eine Zahl als Merkzeichen beizufügen. Briefliche Antwort wird nicht erteilt. Anfragen, denen keine Abonnementsquittung beigefügt ist, werden nicht beantwortet. Eilige Fragen trage man in der Sprechstunde vor. **Verträge, Schriftstücke und dergleichen bringe man in die Sprechstunde mit.**

W. K. II. Sie dürfen ohne Zustimmung des Ehemannes die Möbel nicht kaufen. Der Ehemann könnte sie von Ihnen sonst zurückverlangen, es sei denn, daß Gütertrennung besteht und die Frau sich als Eigentümerin der Möbel legitimieren kann. „Die Frau und der Sozialismus" von August Bebel ist noch vorrätig zum Preise von 4,50 M. — **Kriegsmüde.** 1. bis 3. Es ist ratsam, derartige Bäder nur dann zu nehmen, wenn der Arzt sie empfiehlt. 4. Die Reiseerlaubnis hat bis zum einem bestimmten Termin Gültigkeit, bis zu dem sie ausgestellt ist. 5. und 6. Gewöhnlich wird Unterstützung in dem Falle nicht gezahlt, wenn sich nach Eingehung der Ehe in den Erwerbsverhältnissen nichts geändert hat. — **A. S., Pankow.** Sie können klagen wegen Beleidigung gegen den Briefschreiber. Der Inhaber wird dann als Zeuge zur Herausgabe des Briefes verpflichtet. — **M. G. 37.** Sie müssen das Mietseinigungsamt, Zimmerstraße 90, zur Entscheidung anrufen. — **M. P. 53.** Wenden Sie sich an die Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW 68, Lindenstr. 3, diese wird Ihnen ein Preisverzeichnis Marxscher Schriften zugehen lassen. — **J. B. 3.** Da wir jeden Einzelfall nicht veröffentlichen können, stellen wir Ihnen anheim, wegen Preisüberschreitung Anzeige beim Kriegswucheramt, Schöneberg, Apostel-Paulus-Straße 9, zu erstatten. — **M. K. 27.** 1. Die Invalidenkarte behält ihre Gültigkeit. Sie müssen dann, wenn Sie in Beschäftigung treten, wieder Marken kleben. 2. Der Preis wird auf die Person umgerechnet. Die von Ihnen gerügte Berechnung der Geschäftsleute ist deshalb zulässig. — **H. M. 4.** 1. Die Unterstützung hängt von der Bedürftigkeit ab, die in dem Falle wahrscheinlich verneint wird. 2. Es können ihr bis 1000 M. als Abfindung gezahlt werden. Mit einer etwa zu gewährenden Kriegsunterstützung hat das nichts zu tun. — **4. 9. 1892, Kaulsdorf.** Das entbindet nicht vom Vertrag, es kann auch eventl. der Lohn gepfändet werden. — **O. R. 36.** Einer der Söhne muß noch aktiv dienen und für die übrigen Söhne muß 6 Jahre aktive Dienstzeit nachgewiesen werden. Der Antrag ist beim dortigen Gemeindevorsteher einzureichen. — **A. S. 100.** In welcher Art das für Allenstein geregelt ist, wissen wir nicht. Sie müssen sich an den dortigen Magistrat wenden. — **100. H. H., Schöneberg.** Der Mietvertrag ist durch Ihren Kauf nicht gebrochen und Sie können deshalb von der Frau nicht Räumung der Wohnung verlangen. — **H. E. Cöpenick.** 1. Bis zum 21. Jahr. 2. Dem Arbeiter müßte die Brotzusatzkarte zustehen. Er soll beim Landrat Beschwerde führen. — **P. F. 555.** Die Zustellung an die Frau hat Gültigkeit. Sie können das Mietseinigungsamt zur Entscheidung anrufen. — **Canossa.** 1. Nein. Lesen Sie in Schlossers Weltgeschichte den Zeitabschnitt nach. 2. Wenn Ihnen der Zahnarzt keine schriftliche Garantie geleistet hat, werden Sie dagegen nichts machen können. 3. Beleidigungsklage muß zunächst beim Schiedsrichter eingereicht werden. — **Jahrgang 123.** 1. Zu einem Bankscheckkonto gehören mindestens 100 M. Einlage, zum Postscheckkonto 25 M. 2. 21 Jahr; bei Minderjährigen ist die Einwilligung des gesetzlichen Vertreters erforderlich. — **66. M. Spandau.** 1. Zum Ausgabekurs. 2. Allgemeine Körperschwäche — lungenkrank; zurzeit dienstuntauglich.

Eine glänzende Zukunft

wird allen erblühen, die die Zeichen der Zeit richtig zu deuten verstehen u. rechtzeitig ihre Vorbereitungen treffen, um teilzunehmen an dem großen wirtschaftlichen Aufschwung, der die sichere Folge dieses Völkerringens sein wird. Es werden überall gebildete und leistungsfähige

Mitarbeiter gesucht

sein. Beamte, Lehrer, Angestellte des Handels u. d. Industrie sollten nicht versäumen, jetzt ihre Vorbereitungen zu treffen. Das beste Mittel, rasch u. gründlich, ohne Lehrer, durch einfachen Selbstunterricht auf ein Examen vorzubereiten, die Einj.-Freiw.-Prüfung u. das Abitur.-Examen nachzuholen od. die fehlenden kaufmänn. Kenntnisse zu ergänzen sowie eine vortreffl. Allgemeinbildung sich anzueignen, bietet die Selbstunterrichts-Methode „Rustin". Ausführl. 60 S. starke Broschüre kostenlos durch

Bonness & Hachfeld, Potsdam. Postfach 224.

Brot-Milcheiweiß-Aufstrich

nahrhaft! wohlschmeckend! sättigend! versendet in Postpaketen d. Pfund M. 1.60

Hans Hansen, Schleswig Fr. 3.

Deutsches Theater. Allabendlich 8 Uhr: Max Pallenberg in **Bibikoff.**

Kammerspiele. Allabendlich 7½ Uhr: **Inkognito.** (Operette.)

Volksbühne, Th. a. Bülowpl. Untergrundb. Schönh. Tor. Allabendlich 7½ Uhr: **General York.**

Theater des Westens Allabendlich 7½ Uhr: Leopoldine Konstantin in **Die Tänzerin.**

Dir. C. Meinhard — R. Bernauer. **Theater** ¼ Königgrätzerstr. 8 Uhr: Die fünf Frankfurter. **Komödienhaus** 8 Uhr: **Die Zarin.** **Berliner Theater** 7½ U.: **Blitzblaues Blut.**

Berliner Prater-Theater Kastanienallee 7—9. Täglich 5 Uhr in vollständig neuer Bearbeitung: **Im Wolkentarameter.** Große Possen-Revue in 5 Bildern. Dazu die großart. Spezialitäten

Theater der Friedrichstadt. Ecke Friedrich- u. Linienstr. Täglich 7½ Uhr: **Die erste Geige.** Sonnt. nachm. 3½ kleine Pr.: **Jugend.**

Trianon-Theater Bhf. Friedrichstr. Ztr. 4927, 2391 8 U. Zum 293. Male: **Der Lebensschüler.** Kaiser-Titz, Bildt, Flink. Sonnab. nachm. ½4 kl. Pr.: **Rotkäppchen.** Sonntag 4 Uhr: Johannisfeuer.

Th. i. d. Frankfurter Allee 313. Die künstler. Gartenbühne. Täglich 7½ Uhr: Der große Erfolg! **Was man aus Liebe tut!!** Sonntag 4 Uhr: Bunte Bühne.

Admiralspalast. Die Prinzessin von Tragant. Sajdah. Deutsche Tänze. 7½ Uhr. 2, 3, 4, 5, 6 M.

Schweizergarten Am Königstor. Am Friedrichshain 29—32. Größter und schönster Naturgarten Berlins. Ueber 5000 Sitzplätze. Saal für 1000 Personen. Täglich: Konzert, Theater, Spezialitätenvorstellung. Anfang Wochentags 4 Uhr. Sonntags 3 Uhr.

Reichshallen-Theater. Allabendlich 7½ Uhr: **Stettiner Sänger.** Reichshallen-Saal 7½ U.: Großes Blüthgen-Konzert.

National-Theater ¾8 **Mäuschen** Musik von Walter Bromme.

Rose-Theater. 7½ Uhr: **Bachstelzchen.** Gartenbühne: Aha! Was Neues!

Theater für Freitag, 21. Juni.

Central-Theater 7½ Uhr: Die Csardasfürstin.
Deutsches Opernhaus 7 Uhr: Hoffmanns Erzählungen.
Kleines Theater 8 Uhr: Aristid und seine Fehler. Bassermann.
Komische Oper 7½ U.: Schwarzwaldmädel. Stg. 3½ Uhr: Die Kinokönigin.
Metropol-Theater 7½ Uhr: Die Rose von Stambul.
Neues Operettenhaus 7½ Uhr: Der Soldat der Marie.
Friedrich-Wilhelmst. Theater 7½ Uhr: Das Dreimäderlhaus.
Lustspielhaus 7½ Uhr: Die blonden Mädels v. Lindenhof
Residenz-Theater 7½ U.: Flimmerklärchen
Schiller-Theater O 7½ Uhr: Das Gnadenbrot. Die Dienstboten.
Schiller-Th. Charl. 7½ Uhr: Der Leibalte.
Thalia-Theater 7½ Uhr: Unter der blühenden Linde
Theater am Nollendorfplatz 7½ Uhr: Bei alle Heiligen

DER HIAS

Im I. Akt: Hias und das Kammerkätzchen. Die Flucht des Hias aus französischer Gefangenschaft. Der Traum des verwundeten Leutnants. Im II. Akt: Der gescherte Alisi. Das urfidele Front-Brettl. Im III. Akt: Das Kriegsgericht. Die glänzende Film-Einlage: „Sturm auf Schloß Mont-Plaisier".

Täglich 7½ Uhr abends
Sonntag 2 Vorstellungen: 3½ und 7½ Uhr

Walhalla-Theater Weinbergsweg.

Juni — Juli

Verein für das Deutschtum im Auslande

Livland-Estland Ausstellung

Kgl. Akademie der Künste Pariser Platz 4

Juni — Juli

Im Künstlerhause, Bellevuestraße 3
heute 4. Vortragsabend.
Baltischer Lieder- und Rezitationsabend.
Numerierter Platz 3 M., unnumerierter Platz 2 M.
Eintrittskarten zu haben bei Invalidendank, A. Wertheim, an der Ausstellungskasse u. abends an der Kasse im Künstlerhause.
Beginn der Vorträge 8 Uhr abends.

Dem Pneu gleichwertig
Elastisch / Geräuschlos / Sofort lieferbar
Saubere Arbeit / Grosse Haltbarkeit
Tausende im Gebrauch
BALLINIT
Reifenfabrik G. m. b. H.
Berlin SW 61, Waterloo-Ufer 19
Fernsprecher: Amt Moritzplatz Nr. 3038

Reine Wanze mehr für M. 2.—
nur mit Kammerjäger Berg's Nicodasal I und II zu erzielen.
Jetzt beste Zeit zur Brutvernichtung.
Erfolg verblüffend. Kinderleicht anzuwend. Ges. gesch. Doppelpak. M. 2.—. Ausreich. für 1—3 Zimmer u. Betten. Alleinverkauf: Sämtliche Warenhäuser A. Wertheim. Bei Einsendung von M. 2.40, a. Postscheckkonto Berlin 31286. Portofr. Zusend. u. ausw. d. Gen.-Vertr. Herm. A. Groesel, Berlin, Königgrätzer Str. 49. Tel. Kurf. 4741. [202/17*

Montag, den 24. bis Sonntag, den 30. d. M.
bleiben die
Verkaufsräume für Herren-, Damen- und Kinderkleidung sowie für Wäsche und Hüte geschlossen.
Der Verkauf von Schuhwaren sowie die Annahme getragener Kleidung findet täglich in der Zeit von 9—5 Uhr statt.
KVG
Kleiderverwertungs-Gesellschaft m. b. H., Berlin SW.
Kommandantenstraße 80/81. 268/13

Spezialarzt Dr. med. Laabs
beh. schnell, gründl., mögl. schmerzlos u. ohne Berufsstör. Geschlechtskrankheit., geheime Haut-, Harn-, Frauenleiden, Schwäche. Erprobteste Methoden Harn- und Blutuntersuchung.
Königstr. 34/36, Bahnhof Alexanderpl. Spr. 10—1 u. 5—8, Sonnt. 10—1

Spezialarzt Dr. med. Hasché,
Friedrichstr. 90 direkt am Stadtbahnh.
Behandl. von Syphilis, Haut-, Harn-, Frauenleiden, spez.: chron. Fälle. Schmerzlose, kürzeste Behandlg. ohne Berufsstörung. Blutuntersuchung. Mäß. Preise. Teilzahlung. Sprechstunden 11 bis 1 und 5—8, Sonnt. 11—1.

Der Fußweg.*)

Von Augustin Wibbelt.

Wenn du vergnüglich wandern willst, dann wähle dir einen Fußweg zum Führer. Fußwege sind kurzweilige Gesellen und Leute von Geschmack, sie wissen die schönsten Punkte in der Gegend aufzuspüren und zeigen dir im Vorbeigehen manche Lieblichkeit, die still verborgen liegt. Wer mit ihnen nicht vertraut ist, der ahnt gar nicht, was für Schätze sie auskramen können, und sie tun es nebenbei, als wenn es nichts Besonderes wäre. Im Grunde genommen ist es auch nichts Besonderes — eine Baumgruppe, eine lauschige Ecke, ein Steg über den Bach, ein verwittertes Wegkreuz, eine kleine Biegung oder Senkung des Weges — und doch lächelt aus diesen Kleinigkeiten oft eine wundersame Schönheit hervor. Man weiß nicht, ist es das Spiel der Linien oder des Lichtes, liegt es in den Farben, in der Stimmung, in der Gruppierung? Man braucht ja auch nicht zu wissen, woher es gerade kommt, um sich darüber zu freuen.

Die Fußwege haben vornehme Vettern, die Chausseen, aber diese Herren ist die noble Pflasterung in den Kopf gestiegen, und sie stolzieren steifnackig und langweilig durch die Welt, am liebsten schnurgerade vorwärts. Mit zwei korrekten Gräben halten sie sich das gemeine Blumenvolk, mit dem der Fußweg so gute Freundschaft hält, möglichst weit vom Leibe. Baldrian und Majoran, Spiräen und Ziest und Laßkraut. Was nicht auf Rädern rollt, gilt ihnen von alters her nicht für voll, und in neuester Zeit hat der intime Verkehr mit den Reiseprotzen, den Kraftwagen, ihren Charakter vollends verdorben. Laß sie laufen und halte dich, soviel du kannst, an die Fußwege. Aber bring offene Augen und ein offenes Herz mit, sonst gehst du blind und unempfänglich an manchem Schönen vorbei, das dir umsonst geboten wird.

Er liegt schon vor deiner Gartenpforte und lauert, ob du kommst, der brave Fußweg; wahrscheinlich schlummert er ein wenig in der warmen Sonne, denn er hält viel auf Ruhe und gar in nachtschlafender Zeit läßt er sich ungern stören. Aber er ist auch sofort bereit, wenn du durch dein Pförtchen trittst, und geht gemächlich mit dir die Wiese hinunter, nicht gar zu steif und gerade wie an einer Meßschnur, aber auch nicht so torkelig, als wenn er am frühen Morgen schon zu tief ins Glas geschaut hätte. Er geht seinen Gang mit kindlicher Unbefangenheit und schwenkt hier ein wenig links und dort ein wenig rechts; auch auf einen kleinen Hopser kommt es ihm nicht an. Wenn es sein muß, weiß er auch eine stramme Haltung anzunehmen; das zeigt er dir im Feld, da marschiert er wie ein Soldat den Rain entlang und tut kein Schrittlein seitwärts auf den Acker. Und dort, wo es durch das hohe Korn geht, nimmt er sich straff zusammen und macht sich ordentlich schmal, um den guten Halmen möglichst wenig Platz wegzunehmen. Die erkennen es freundlich an und nicken ihm zu, ja sie necken ihn wohl gar und tun, als wollten sie ihm mit ihren zarten Armen den Ausweg versperren. Doch er kommt nicht aus der Fassung und bricht sich würdevoll Bahn. Aber sowie er sich mit einer geschickten Wendung durch das Drehkreuz in der Hecke gezwängt hat und eine offene Wiese vor sich sieht, atmet er auf und tänzelt lustig hin und her; dann schlägt er einen schwungvollen Bogen, weil ihm der Einfall kommt, drüben im Schatten der hohen Wallhecke möchte es sich noch viel besser wandern als hier in der offenen Sonne. Die Wallhecke ist uralt und hat ihre Launen, wie alte Leute sie haben. Hier macht sie einen Knick und dort eine Biegung und dann dreht sie sich plötzlich rechtsum und nimmt störrisch eine ganz neue Richtung. Das ist so recht ein Spiel für unsern braven Fußweg. Wie ein mutwilliges Kind macht er der Wallhecke alle Wendungen nach und scheut sich gar nicht vor den knorrigen Eichenstümpfen, die ihm zuweilen mit drohendem Arm auf den Leib rücken. Neugierig ist er auch. Ueberall, wo ein Haus in der Nähe liegt, läuft er hin und steckt er seine Nase durch die Türe, als wollte er sehen, was die Bäuerin zu Mittag gekocht hat; aber er kommt im Augenblick wieder zurück und marschiert weiter voran. Du brauchst nicht bange zu sein, daß er irgendwo hangen bleibt.

Hurra, da steht ein Wald! Mit flinken Sätzen springt der Fußweg den kleinen Hang hinauf und tritt bedächtigen Schrittes in die hochgewölbten grünen Hallen. Hier muß er sich zuweilen ducken, wenn ein lecker Strauch sich vorbeugt, um zu sehen, was denn da eigentlich vorbeilaufe. Der Fußweg schlüpft vergnügt unten durch und zupft im Vorbeigehen den naseweisen Farnwedel am krausen Haar. Es ist gar zu kurzweilig, wenn man im Walde hin und her läuft; dann sieht man nur fünf Schritte weit, und dahinter kommt immer wieder Neues. Auf diese Weise verliert man freilich etwas Zeit, aber der Tag ist ja noch so lang. Man muß jedoch ein wenig aufpassen, denn es gibt sehr freche Brombeerranken im Walde, und noch schlimmer sind die Baumwurzeln. Die legen sich heimtückisch quer über den Boden; wenn man sie tritt oder stößt, so macht es ihnen nichts, diesen Dickhäutern! Schau, da ist der Wald zu Ende.

Nun senkt sich das Gelände, und drunten im grünen Wiesentale lustwandelt ein Bach vorüber, von Weidengebüschen freundlich begleitet. Eine Weile geht der Fußweg nebenher, als wolle er horchen, was der murmelnde Bach und die flüsternden Weiden einander zu erzählen haben; es scheint nichts von Bedeutung zu sein, und kurz entschlossen macht der muntere Gesell eine scharfe Wendung und setzt mit einem kühnen Sprunge über den schmalen Steg. Droben steht ein Wegkreuz unter der alten Linde; da muß man fromm sein und einen Augenblick verweilen; die morsche Kniebank hält es noch eben aus. Nun aber flott voran! Der Kirchturm winkt schon herüber, da heißt es flink durchmarschieren, denn müde sind wir ja noch lange nicht. Müde! Ach Gott, was ein rechter, rüstiger Fußweg ist, der kennt keine Müdigkeit; er läuft schon seine hundert Jahre und mehr, und wenn man ihn gewähren läßt, dann läuft er noch hundert Jahre weiter.

Hundert Jahre und mehr! Ja, diese alten Fußwege haben viel erfahren und viel gesehen, wenn sie auch ihr Lebenlang durch die Einsamkeit gelaufen sind. Wenn sie erzählen wollten, dann würde dir die Zeit noch viel kurzweiliger werden. Von vielen, vielen Füßen könnten sie erzählen, von Füßen jung und alt, die leichte Herzen und schwere Herzen vorübergetragen haben. Von Kindern könnten sie erzählen, die hier Blumen gepflückt haben, und die als alte Leute mühselig dahergewankt kamen und nun seit langen, langen Jahren auf dem Kirchhof schlafen. Dort am Grenzstein haben sich zwei Männer gezankt mit bitterbösen Worten; dort an der Wallhecke haben sich zwei junge Leute das Wort der Treue gegeben — ein blühender Rosenstrauch hing über ihren Häuptern und ist im Winter zum kahlen Dorn geworden — und dort im düstern Teich zwischen den grauen Weiden ist ein Mensch ertrunken, man weiß nicht, wie und warum; es war ein landfremder Mann und die Polizei hat noch allerlei Scherereien gehabt mit dem stillen Gaste. Aber das meiste war hold und freundlich, was sich hier abspielte unterwegs. Gestern noch haben die Kinder einen Kornblumenkranz aufgehängt an den rostigen Fußnagel des Kruzifixes, und das scheint eine stillschweigende Ueberlieferung zu sein, denn vor vielen Jahren haben andere Kinder es auch schon getan. Ja, wenn die alten Fußwege erzählen wollten! —

*) Entnommen aus dem Heimatbuche von Augustin Wibbelt, Verlag J. Schnell in Warendorf.

Sonne und Luft für das Kind.

Daß der Landaufenthalt der Stadtkinder im Sommer kein Luxus ist, sondern direkte Notwendigkeit, um den schwachen Körper zu stählen und gegen Krankheitskeime widerstandsfähig zu machen, ist heute allgemein anerkannt und durch interessante Experimente klar bewiesen worden. Dr. Ritter, der Direktor eines Säuglingskrankenhauses, hat zuerst an einer ganzen Reihe von Tierversuchen den Einfluß von Sonne und Licht nachgewiesen. Er hat junge Tiere desselben Wurfs teils im Dunkeln, teils im unbehinderten Licht, andere teils in unbeschränkter Freiheit, teils eng aneinander gedrängt, aufgezogen. Es wurden Tiere dicht mit Stoffen umgeben und die gleiche Zahl ohne Umhüllung gehalten. Dabei zeigten alle Versuchstiere, die der unbehinderten Sonnenbestrahlung, der freien Bewegung und Hautatmung überlassen waren, deutliches Körperübergewicht, bessere Blut- und Lymphverhältnisse. Nach Abschluß dieser Versuche wurden schwächliche Großstadtkinder auf freien Rasenplätzen möglichst viel der Sonne und Luft ausgesetzt, bei einer lichten Bekleidung, die Arme und Beine frei ließ. Die gemischte Kost bestand aus Milch, Fleisch in kleinen Mengen und viel Obst und Gemüse. Der Erfolg übertraf alle Erwartungen, denn die Kinder blühten auf wie die Blumen.

Die Empfindlichkeit und Anfälligkeit gegen Erkältung und andere Krankheiten verschwanden, der bis dahin schlechte Appetit wurde sehr gut, und im Blute vermehrten sich die roten Blutkörperchen ganz bedeutend. Messungen ergaben, daß die Ausdehnungsfähigkeit des Brustkorbes in wenigen Monaten um mehrere Zentimeter zunahm. Die blassen, mageren Kinder wurden rundlich und muskelkräftig, die Haut braun und gesund. Die große Bedeutung der Sonne und der sonnendurchwärmten Luft wurde also auf das glänzendste bewiesen und damit die Notwendigkeit des Landaufenthalts schwächlicher Großstadtkinder. Deshalb müssen mit allen Mitteln die Bestrebungen unterstützt werden, die dahin zielen, möglichst vielen Stadtkindern einen mehrwöchigen Aufenthalt auf dem Lande zu ermöglichen, denn nur dann können die in dem Häusermeer aufgewachsenen, in engen Stuben wohnenden Großstadtkinder, von denen Tausende noch kein grünes Feld gesehen haben, so weit gekräftigt werden, daß sie den auf sie eindringenden Krankheitskeimen Widerstand leisten und sich schließlich zu gesunden, kräftigen Menschen entwickeln können.

„Schuster, bleib bei deinem Leisten."

Kein „Wahrwort" ist wohl so gänzlich außer Kurs gesetzt worden, wie dieses. Ist doch bei der herrschenden Stiefelnot gar mancher zum Schuster geworden, der es sich früher nie hat träumen lassen, und umgekehrt hat mancher Nachfahre des Hans Sachs Leisten und Schusterahle zum Wohle des Vaterlandes im Stich gelassen und Heldentaten im bunten Rock verrichtet. Die vielangewandte Redensart von dem Schuster, der bei seinem Leisten bleiben soll, hat ein ehrwürdiges Alter, denn sie ist vor 2200 Jahren entstanden. Den in dem Riesenwerk „Naturgeschichte" des Geschichtsschreibers Plinius des Aelteren enthaltenen Aufzeichnungen verdanken wir es, daß die Entstehung des Wortes der Nachwelt erhalten blieb. Danach ist Apelles, der große griechische Maler, ein Zeitgenosse Alexanders des Großen, der Schöpfer des Ausrufs. Als einst eines seiner Gemälde öffentlich ausgestellt war, hörte Apelles, daß, während das gesamte Volk das Kunstwerk bewunderte, ein Schuster die Arbeit fehlerhaft fand. Er ließ darauf den Meister Knierim zu sich kommen und fragte ihn, was er an seiner Arbeit auszusetzen habe. Dieser erklärte ihm mit fachmännischem Ernst, daß der Riemen an der Sandale nicht an der richtigen Stelle säße. Wollte er so den Riemen befestigen, dann würde er als Schuster bald in Verruf kommen. Apelles sah die Berechtigung der Rüge des Schusters auch ein und veränderte durch Uebermalen die Lage des Riemens. Zu der Wiederausstellung seines verbesserten Gemäldes lud er auch den Schuster ein. Der sollte vor allem Volk erklären, ob er nun befriedigt sei. Dieser aber, sich in seinem Selbstbewußtsein gehoben fühlend, wollte nun auch anderen figürlichen Schmuck des Bildes als verzeichnet hinstellen. Da wies ihn aber Apelles mit dem Ausruf: „Schuster, bleib bei deinem Leisten!" in die Schranken.

Notizen.

— **Die Goldproduktion** hat unter der Wirkung des Krieges in allen in Betracht kommenden Ländern abgenommen, auch in den Vereinigten Staaten macht sich nach einer New Yorker Statistik dieser Rückgang bemerkbar. Im Jahre 1917 wurden dort noch 4 085 589 Unzen Gold gewonnen, die in Prägung einen Gesamtwert von 84 436 600 Dollar darstellen. Noch zwei Jahre vorher aber, im Jahre 1913, belief sich die Produktion auf 4 867 664 Unzen im Werte von 101 035 700 Dollar.

— **Eine Görlitzer Volkshochschule.** Mit dem 1. Oktober sollen in Görlitz Volkshochschullehrgänge eröffnet werden. Allen Volkskreisen steht die Teilnahme zu. An Sprachen wird russisch, türkisch, bulgarisch und neugriechisch vorgesehen. Die Vorlesungen werden im wissenschaftlichen Geiste, aber volkstümlich gehalten sein. Der Hörerschein für eine 20- bis 24stündige Vorlesung wird 10 M. kosten, für Arbeiter und Schüler die Hälfte (Einzelkarten 1 M.).

— **Gesucht: eine Nationalhymne.** Trotz aller Anstrengungen und dem Aufgebot von Tausenden von Dichtungen und Tonschöpfungen, ist es nach einer Mitteilung der preußischen Staatsregierung bisher nicht gelungen, die längst gesuchte neue Nationalhymne zu schaffen. Und dabei leben wir im Zeitalter lyrischer Sturm- und Dauerfluten, wovon jeder Redaktionspapierkorb täglich Zeugnis gibt. Die Aussichten scheinen nicht gerade tröstlich zu sein, da unter den zuletzt auf eine öffentliche Aufforderung eines besonderen Ausschusses eingegangenen 3200 Opussen nur einige wenige beachtliche vaterländische Lieder sich befanden.

Armes Vaterland. Wirst du ewig die „hohe Wonne ganz" singen müssen?

—. **Das Bier**, das manche Leute jetzt noch trinken, ist überhaupt kein Bier mehr, sondern Bierersatz ohne Malz. Es wird hergestellt aus Hopfen, Malzfarbe („Malzcouleur"), Sacharin, Schaumpulver, Wasser und nochmals Wasser. Trotzdem ist es so beidenmäßig teuer. Es hat aber den Vorteil, daß Brauereien und Wirte viel daran verdienen und daß niemand davon betrunken wird.

Lodz.

16]

Das gelobte Land.

Roman von W. St. Reymont.

Vielleicht hätte er sich von dieser Aufwallung fortreißen lassen, wäre nicht gerade Lucy erschienen. Sie stürzte in das Eßzimmer und warf sich ihm um den Hals.

„Hast warten müssen, verzeih. Ich mußte mich ganz umziehen." Sie küßte ihn und wies ihm, als der Lakai eingetreten war, um den Tee einzuschenken, mit einer ganz ruhigen Bewegung neben sich einen Platz an. Sie trug einen blaßgelben Schlafrock mit sehr weiten Aermeln, die mit Cremespitzen und Türkisen in Reihen besetzt waren. Eine Goldschnur hielt die Taille zusammen. Die vollen, üppigen Haare waren in einen griechischen Knoten gebunden und durch Brillantkämme festgehalten. Auf dem entblößten Hals funkelte dasselbe Brillantkollier, das sie im Theater trug. Ab und zu fielen die Aermel zurück und entblößten ihre schönen Arme bis zum Ellenbogen.

Reizend, berauschend war sie, aber Borowiecki beachtete es kaum. Ihre Fragen beantwortete er einsilbig, trank hastig den Tee und wollte nur so schnell wie möglich davonlaufen.

Die Nachricht brannte in ihm wie Feuer.

„Was haben Sie?" fragte Lucy, als sie seine Zerstreutheit bemerkte.

„Ich bin glücklich!" flüsterte er.

Sie begannen zu sprechen, aber das Gespräch stockte immer wieder.

Der Lakai störte sie, und ihn peinigte die Unruhe und der Zwang, den er sich antat, jetzt hier sitzen zu bleiben, wo er im Besitz eines so großen Geheimnisses war, in einem Augenblick, wo der Zoll von acht Kopeken auf fünfundzwanzig erhöht wurde.

„Vielleicht gehen wir ins Boudoir", raunte sie ihm zu, als sie mit dem Tee fertig waren.

Mit so wunderbar schimmernden Augen schaute sie ihn an, ihre purpurnen Lippen brannten in so sonderbarem Glanz, daß Borowiecki, der aufgestanden war, um sich zu verabschieden, den Kopf senkte und ihr folgte.

Er konnte dem Reiz nicht widerstehen.

Sobald sie allein waren, riß ihn ihre Glut und Leidenschaft wieder fort, doch nur für einen Augenblick. Denn während sie ihn in unsagbarster Verzückung küßte, vor ihm auf die Knie fiel, ihn umarmte, laut verworrene Worte ausstieß, die ihr die Leidenschaft eingab, und, von ihrer eigenen Kraft überwältigt, in Verzückung raste — galten seine Gedanken der Baumwolle. Er überlegte, wo wohl jetzt Moritz zu finden wäre, wo er das Geld für den Baumwolleinkauf herbekommen konnte.

Er erwiderte ihre Liebkosungen und Küsse, warf ab und zu ein glühendes Wort hin, tat es aber fast mechanisch, wie bei ähnlichen Gelegenheiten. Sein Herz erfüllten im Augenblick ganz andere Dinge.

Mit der Intuition sehr leidenschaftlicher, sinnlicher Naturen spürte sie trotz der unbändigen Glut, die sie überwältigte, — daß etwas sie trennte. Mit noch größerer Lust gab sie sich deshalb hin, als ob sie auch sein Gefühl ersetzen wollte. Alle Macht des weiblichen Reizes entfaltete sie, die Macht einer liebenden Frau, einer Sklavin, die sogar die Fußtritte ihres Herrn und Gebieters mit einem Aufschrei des Glücks hinnimmt, einer Frau, für die es das höchste Glück bedeutet, durch die Kraft, die Gewalt und die Macht ihres Temperaments den Geliebten sich zu erobern.

Endlich siegte sie.

Borowiecki vergaß die Fabrik, die Baumwolle, die Zölle, die ganze Welt, und gab sich dieser Liebe mit der ganzen Wucht scheinbar kühler Menschen hin, die in allen Lagen sich stets und ganz in der Gewalt haben.

„Ich liebe dich", wiederholte sie immer wieder.

„Ich liebe dich", erwiderte er und fühlte, daß er in diesem Augenblick zum erstenmal dieses Wort aufrichtig aussprach.

So saßen sie lange in dem stillen Boudoir, in dem großen Schweigen der Nacht. Ein sonderbarer Glanz lag auf der Buddhastatue, und über ihr blickten immer trauriger und geheimnisvoller die Augen der Pfauenfedern.

IV.

Es war gegen vier Uhr, als Borowiecki auf die Straße trat. Der Kutscher, dem es zu lang gedauert hatte, war fort.

Dumpf heulte der Wind und fegte über die Pfützen mit solcher Kraft, daß der Schmutz an die Zäune spritzte und auf den engen Steg, der als Bürgersteig diente.

Borowiecki fröstelte. Einen Augenblick blieb er vor dem Hause stehen. In dem Dunkel sah er nichts außer dem flackernden Schmutz, den schwarzen übereinandergetürmten Gebäuden in der Ferne und den Fabrikschornsteinen, die sich von dem grauen, trüben Himmel undeutlich abhoben. Am Himmel flogen Wolken wie zerfetzte Ballen schmutziger Baumwolle in furchtbarer Eile dahin.

Er war noch betäubt, blieb immer wieder stehen, lehnte sich an den Zaun und raffte seine Gedanken zusammen. Immer wieder schauerte er, immer wieder fühlte er ihre Umarmungen, seine Lippen brannten. Mit zugekniffenen Augen tappte er vorsichtig vorwärts, immer noch wie berauscht. Erst das Hundegebell hinter den Zäunen ernüchterte ihn und riß ihn aus dieser sonderbaren Stille heraus, die einen nach sehr starken Erschütterungen überkommt.

„Kurowski schläft sicher schon," flüsterte er unwillig, denn er erinnerte sich, daß er gleich nach dem Theater zu ihm ins Grand Hotel gehen sollte.

„Daß ich dieses Spiel nur nicht mit der Fabrik bezahlen muß," dachte er und begann rasch zu laufen, ohne auf die Pfützen und die holprige Straße zu achten.

In der Piotrkower Straße fand er eine Droschke. Schleunigst ließ er sich ins Hotel fahren.

„Und das Telegramm?" plötzlich erinnerte er sich wieder daran und las es noch einmal beim Schein der Laterne. „Kehr' um und fahre die Piotrkower entlang. Vielleicht ist er schon zu Haus." Er dachte an Moritz. Das Fieber packte ihn wieder.

Den Kutscher ließ er auf alle Fälle warten und klingelte hastig an der Türe. Kein Mensch öffnete. In hellster Aufregung riß er die Glocke herunter und rüttelte aus allen Kräften am Eingangstor. Endlich, nach langem Warten, öffnete Matthias.

„Herr Moritz da?"

„Is' zum Schabbes, da haben ihn die Juden wohl nicht losgelassen. Ach so, Herr Moritz ja!"

„Ob Herr Moritz da ist? Antworte," schrie Borowiecki wütend den betrunkenen Matthias an, der mit dem Licht in der Hand und geschlossenen Augen ihm folgte. An seinem grün und blau geschlagenen Gesicht klebte trockenes Blut.

„Herr Moritz, ja, natürlich, ich verstehe, Herr Moritz, meinen, — ach so!"

„Vieh!" schrie Borowiecki und schlug ihn kräftig ins Gesicht.

Der Mann taumelte und fiel mit dem Gesicht gegen eine Tür.

Moritz war nicht da, bloß Baum schlief angezogen auf einer großen Ottomane im Eßzimmer, eine Zigarette zwischen den zusammengepreßten Zähnen.

Auf dem Tisch, auf dem Boden und auf der Kredenz standen Teller und Reihen von leeren Flaschen. Der Kamin des Samowars war mit einem grünen Damenschleier umwickelt.

„Oho! die Anika war da, lustig muß es hergegangen sein. Max, Max!" rief er laut, den Schlafenden schüttelnd.

(Forts. folgt.)

Allgemeine Ortskrankenkasse für Bln.-Mariendorf und Umgegend.

Am Freitag, den 28. Juni 1918, abends 6½ Uhr, im Lokal von Karl Benscheck, Berlin-Mariendorf, Chausseestraße 27:

Ordentliche Ausschußsitzung

der Vertreter der Arbeitgeber und Versicherten.

Tagesordnung:
1. Bericht des Vorstandes.
2. Bericht des Rechnungsausschusses.
3. Abnahme der Jahresrechnung für 1917.
4. Ergänzung bezw. Aenderung der §§ 94 u. 98 der Satzung.
5. Verschiedenes.

Etwaige Anfragen oder Beschwerden, bei denen Einsichtnahme in die Kassenakten erforderlich ist, sind spätestens bis zum 25. Juni d. J. dem Vorstande schriftlich einzureichen.

Berlin-Mariendorf, den 19. Juni 1918. 268/16

Der Kassenvorstand.
Aug. Leip, Vorsitzender.

Allgemeine Ortskrankenkasse für Berlin-Lichterfelde.

Am Freitag, den 28. Juni 1918, abends 7½ Uhr, findet im Kassenlokal Bln.-Lichterfelde, Hindenburgdamm 103 eine

ordentl. Ausschußsitzung

statt, mit folgender

Tagesordnung:
1. Verlesen des Protokolls.
2. Neuwahl des Ausschußvorstandes.
3. Abnahme der Jahresrechnung 1917
   a) Bericht der Revisoren.
   b) Bericht des Vorstandes und der Verwaltung.
4. Bericht über die Vorstandswahl.
5. Aenderung der Satzung und zwar der §§ 50 und 90.
6. Verschiedenes. 268/17

Berlin-Lichterfelde, den 19. Juni 1918.

Der Vorstand.
Hans Fischer, Vorsitzender.

Allgem. Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter (V. a. G.), Filiale Berlin 2.

Sonntag, den 23. Juni, vorm. 9 Uhr, im Lokal von Preuß, Dresdener Straße 10:

Mitgliederversammlung.

Tagesordnung:
1. Die bevorstehende Generalversammlung. 2. Aufstellung von Kandidaten. 3. Wahl von 4 Beisitzern. 4. Wahl der gesamten Ortsverwaltung. 5. Wahl der Revisoren. 6. Wahl des Vertrauensarztes. 7. Verschiedenes. 113/18

Die Ortsverwaltung.

Wir kaufen gebrauchte

Bindfaden

Zelluloid-, Film-, Hartgummi-, Wachswalzen-, Schallplatten-Abfälle.

Ordower G. m. b. H., Georgenkirchstr. 50 (b. Alexanderplatz) **Friedrichstr. 45,** Ecke Zimmerstraße. 9–12½, 2½–6½

Schönheits- und Gesundheitspflege

für **Damen!**
Verlangen Sie kostenfrei Prospekt.
Dr. Gebhard & Cie., Berlin 118, Potsdamer Straße 104.

Dura das unfehlbare Einmachemittel
In Drogen-, Lebensmittel-, Obst- und Gemüsehandlungen erhältlich
Marga-Gesellschaft m. b. H., Berlin-Tempelhof

Männer-Gesangverein „Lorbeerkranz 1879".

Am 17. d. M. verschied nach langem, schwerem Leiden unser Vorsitzender

Richard Bencker.

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen lieben Freund und treuen Sangesbruder, dessen rühriger Eifer und Pflichttreue uns stets ein Vorbild sein wird. Wir werden sein Andenken ehren.

Die Einäscherung findet Sonnabend, den 22. d. M., nachmittags 4½ Uhr, im Krematorium in Treptow-Baumschulenweg, Kiefholzstraße, statt. 57/7

Stumm schläft der Sänger!

Der Vorstand.
J. A.: Emil Schmidt.

Für Feldsoldaten!
Deutsch-Polnisch . 15 Pf.
Deutsch-Französisch 15 Pf.
Buchhandlung Vorwärts, Berlin

Verband der Gast- und Schankwirte Deutschlands.
Zahlstelle Berlin.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß der Kollege

Karl Gadegast

Soldiner Str. 75, Bezirk 2, am 16. Juni verstorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet heute Freitag, den 21. Juni, nachmittags 5 Uhr, auf dem Elisabeth-Kirchhof, Prinzenallee, statt. 73/9

Die Ortsverwaltung.

Am Dienstag, den 13. d. M., entschlief plötzlich infolge Blutvergiftung meine liebe Frau, unsere gute Mutter

Getrud Reicke
geb. Dinse

im Alter von 34 Jahren.

Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme ergebenst an

Paul Reicke nebst Kindern.

Die Beerdigung findet heute Freitag, nachmittags 4½ Uhr, von der Leichenhalle Lichtenberg, Lückstraße, aus statt. 2501b

Billiger Möbel-Gelegenheitskauf.

Infolge Auflösung des **Hotels Metropole, Unter den Linden,** verkaufe ich verschiedene **Schlafzimmer, Speisezimmer, Delsterküche,** ebenso **Roßhaarmatratzen, Daunen Plumeaus, Bettstände, Läufer, Teppiche, Gardinen, Gaskronen, Bilder** und auch viele andere einzelne Gegenstände. 8992

Verkaufslokal Neue Roßstr. Nr. 17, 1 Treppe.
Telephon: Moritzplatz 12846. 10–1, 3–6.

Verkäufe

Schule des Werkzeugmachers von Fritz Schön sowie andere technische Bücher empfiehlt Vorwärts-Sortiments-Buchhandlung, Lindenstraße 3 (Laden). *

Alarmschutz-Apparate, Deutsches Reichspatent angemeldet. Sicherster Diebstahlsschutz für Wohnungen, Geschäfts-, Lagerräume, Ställe, Laubengärten usw. Vielfältige Anwendung. Zuverlässig, lauter Knall, gefahrlos. Polizeiliche Erlaubnis unnötig. Fabrikpreis 5 Mark, einschließlich Patronen, Gebrauchsanweisung. Verkauf Sonnabends 4–8. Bei Einzahlung Postscheckkonto Berlin 41 666, von 5,50 freie Postzusendung, Nachnahme 5,70. R. Czerny, Berlin-Mariendorf, Dorfstraße 19. 2494b

N. Trotzki: Rußland in der Revolution. Jetzt sehr aktuell. Preis 7,50 Mark. Hauptexpedition des „Vorwärts", Berlin, Lindenstr. 3 (Laden).

Teppiche, Bettvorleger, Diwandecken, Tischdecken, Tüllstores. Potsdamerstraße 109, Fischer. 116R*

Für Metallarbeiter. Müller-Freund, Gewindeschneiden. Preis 3,00 Mark. Buchhandlung Vorwärts, Lindenstr. 3, Laden. *

Dezimalwagen, Tafelwagen, Gewichte liefert ab Vorrat Wagner, Köpenickerstraße 71. 121R*

Leiterhandwagen, Kastenhandwagen, extrastabil und dauerhaft, Auswahl Holzräder. Landsbergerstraße 19, Schmiede. 37R*

Kaninchenzucht. Ein Buch für Anfänger. Mit zahlreichen Illustrationen. 1 Mark. Buchhandlung Vorwärts, Lindenstraße 3 (Laden).

Pfandleihhaus, Hermannplatz 6. Massenauswahl! Pelzsachen! Skunkskragen, Skunksmuffen, Alaskafüchse, Rotfüchse, neue Herrenpaletots, Herrenanzüge, Teppichverkauf, Uhrenverkauf. Passende Festgeschenke! 101R*

Leiterhandwagen, größte Auswahl, Holzräder. Schmidstraße 43, Schlosserei. 248Ib*

Holzräder! aller Größen, Leiterwagen, eigenes Fabrikat, billig. Weidlich, Brunnenstraße 96. 107R*

Abessinier, Ersatzteile und Zubehör. Köchlin, Alte Jakobstraße 20/22. 184R*

Pelzgarnituren aller Art, jetzt zu herabgesetzten Preisen! Uhrenverkauf, Silbertaschen. Leihhaus, Warschauerstr. 7. *

Verkaufe Küchenrahmen, getragene große Schnürschuhe, Säulenlampe, Spiritus-Glühlicht, Wandarm, Hängelichtpendel, elektrische Utensilien, Klemmschrauben, Leitungsdraht, Klingel usw. Neukölln, Wipperstraße 11, Keller bei Schulze.

Großen Kinderwagen verkauft Kramp, Lichtenberg, Kreutzigerstraße 19. †129

Glaskrone, Büfett, Nußbaum, gut erhalten, sehr preiswert sofort zu verkaufen. Gebr. Schulze jr., Blücherstr. 24. 45R

Federbetten, gut erhalten, derbes Friedensinlett, preiswert. Lindner, Alte Jakobstraße 84, I (Nähe Spittelmarkt). 4 bis 7. 70/12

Kinderwagen 90 Mark, Kinderbadewanne mit Ständer, Tisch. Lewy, Dachstr. 8. 249Ib

Möbel

Umbauplüschsofa, Chaiselongues, englische Bettstellen, Patentmatratzen, Auflagematratzen, alles nagelneu. Walter, Stargarderstraße 18.

Möbel-Cohn, im Osten, Große Frankfurterstraße 58, im Norden Badstraße 47/48, liefert auf Kredit an jedermann bei kleinster An- und Abzahlung ganze Wohnungseinrichtungen und einzelne Möbelstücke sowie farbige Küchen-Einrichtungen in bester Ausführung. Besichtigung meiner Möbel ohne jeden Kaufzwang gern gestattet. Kriegsanleihe nehme gern als Anzahlung. Lieferung frei Haus. Sonntags 8–10 geöffnet. 166R*

Speisezimmer! Eichen, moderne Form, Büfett mit reicher Kristallverglasung, komplett 2500,—, Herrenzimmer, sehr gediegen, 1700,—, Eichen-Schlafzimmer 1850,—. Möbelhaus Osten, nur 30, Andreasstr. 30. 109R*

Möbelkredit an jedermann. Kleinste Anzahlung, bequemste Abzahlung, größte Rücksicht. Einzelne Möbelstücke gebe bereitwilligst ab. Liefere auch nach auswärts. Landwehr, Müllerstraße 7, eine Treppe. Blaue Schilder beachten. Sonntags 8–10 geöffnet. 66R*

Weitere Preissteigerung in Materialien lassen es geraten erscheinen, schon jetzt Möbel, wie Herren-, Speise- und Schlafzimmer, per Herbst zu kaufen. Riesenvorräte ermöglichen günstigste Angebote. Lagerung frei. Möbelhaus M. Hirschowitz, SO., Skalitzerstraße 25. Hochbahn: Kottbuser Tor. 131R*

Möbel-Rath liefert in großer Auswahl komplette Wohnungs-Einrichtungen sowie reizende moderne Küchen bei bequemer An- und Abzahlung. Rath, Elsasserstraße 44, am Oranienburger Tor. 138R*

Nachttisch, Bettstelle, Kristensen, Bergmannstr. 97. 70/13

Musikinstrumente

Harmonium, neu, gebraucht, billigst, eventuell Ratenzahlung. Harmoniumspielapparat mit Noten 95,— (ohne Vorkenntnisse sofort spielbar). Ernst, Oranienstraße 166, III. 119R*

Klavier 450,— elegantes schwarzes Piano 575,—, Nußbaumpiano 1475,— verkauft Ernst, Oranienstraße 166, III.

Mandoline, Gitarre, Laute, Wandermandoline 35,—, erstklassige 85,—, Unterricht 6,— Monatshonorar (zehnstündige Schnellkurse), Konzertvioline mit Etuis 85,—, Schülergeige 45,—. Ernst, Oranienstraße 166, III. 119R*

Pianinos, billigste Gelegenheiten, 700,00 aufwärts, Bechsteinpianos, Duysenpianos, Ibachpianos, Schwechtenpianos, Bieseplanos, Perzinapianos, Späthepianos, Blüthnerflügel, Flügel, Duysenflügel. Krüger, Neue Königstraße 31 (Alexanderplatz). 217/1*

Piano, 750, verkauft Schüßler, Schwarzkopfstraße 5, vorn parterre. 70/11

Kaufgesuche

Wachswalzen und Abfälle kauft jedes Quantum zu guten Preisen. Nachemstein, Charlottenburg, Windscheidstr. 3a. 161R*

Hartgummiabfälle kauft jeden Posten zu guten Preisen Nachemstein, Charlottenburg, Windscheidstraße 3a. 161R*

Windscheidstraße 3a, Charlottenburg, kauft mit Genehmigung jedes Quantum gebrauchte und neue Weinkorke, Sektkorke, Korkabfälle zu guten Preisen. 161R*

Platinabfälle! Gramm bis 7,80! Zahngebisse! Ketten! Ringe! Militärtressen! Glühstrumpfasche! Filmabfälle! höchstzahlend, Schmelzerei, Metall-Einkaufsbureau, Weberstr. 31. Telephon Alexander 4243. 261*

Spiralbohrer kauft Suhr, Helmholtzstraße 16. 43R*

Weißlacke, Borax, Paraffin und ähnliches kauft bestzahlend Wolter, Thaerstraße 6. 15R*

Spiralbohrer, jeden Posten kauft Wagenbauanstalt Otto, Oranienstraße 173. 29R*

Platinabfälle per Gramm bis 7,80 Mark, Ketten, Ringe, Bestecke, Uhren, Tafelaufsätze, Tressen, photographische Rückstände, Papiere, Glühstrumpfasche, alte Zahngebisse, salpetersaures Silber, deren Rückstände und Gekrätze usw. kauft Platin- und Silberschmelzerei Broh, Berlin, Köpenickerstraße 29. Telephon: Moritzplatz 3476. Eigene Schmelze, direkte Verwertung. 171*

Metallschmelze. John kauft Abfälle. Händler bevorzugt. Alte Jakobstraße 138 (Ecke Hollmannstraße). 260R*

Pfandscheine kauft und beleiht Leihhaus, Friedrichstr. 55. 177R*

Lacke bis 18,00, Bleiweiß sowie sämtliche Malerartikel kaufen Gebrüder Borowski, Gneisenaustraße 5. (Rollendorf 2379.) *

Piano eventuell Flügel sucht Kleinfeld, Stralauerstraße 28. Preisofferten erwünscht. 119R*

Klavier, Flügel oder Tafelklavier kauft Janczak, Lüneburgerstraße 7, Gartenhaus IV. (Preisangabe.) 119R*

Kaufe elektrische Materialien höchstzahlen. Elektromechanik, Kurzestr. 18 (Alexanderplatz). *

Elektrische Leitungsdrähte, Kabel, Litzen kauft Bartelt, Brenzlauerstraße 13, 2 Treppen, am Alexanderplatz. 633*

Unterricht

Englischen Unterricht für Anfänger und Fortgeschrittene, sowie deutsche und französische Stunden erteilt G. Swiento, Charlottenburg, Stuttgarterplatz 9, Gartenhaus IV. *

Kaufmännische Privatschule von Hugo Strahlendorff, Beuthstraße 11, am Spittelmarkt. Lehrpläne unentgeltlich. Am 4. Juli beginnen Handelslehrgänge vormittags 9–1 oder nachmittags 3–7 Uhr zur Ausbildung als Buchhalterin, Geschäftsstenographin, Bureaubeamtin, Korrespondentin. Lehrgänge für Damen und Herren. Nachmittags- und Abendunterricht in allen kaufmännischen Fächern sowie in Kurzschrift (Stolze-Schrey), Maschinenschreiben, Schönschreiben, Deutsch. Anmeldungen jederzeit. 122R*

Mandolinen-Gitarrenspiel, Lautenspiel, Dreimonatskurse zur perfekten Ausbildung, 6,— Monatshonorar (zehnstündige Schnellkurse), Lehrinstrumente billigst. Klavier-, Violin-Schnellkurse. Ernst, Oranienstraße 166, III. 119R*

Tanzschule Friedrich, Michaelkirchstraße 39. Täglich Anfängerkurse. Schülerkurse. Kinderkurse. 19R*

Verschiedenes

Achtung! Pflegekind findet gute Aufnahme und Fürsorge bei Opitz, Landeshut, Schlesien, Trautenauerstraße 15. Meldungen mit wahrheitsgemäßer Angabe der Verhältnisse erbeten. 2490b*

Gefunden und verloren

Rehpinscher entlaufen, stachelhaarig, schwarz-gelbe Pfoten, Brust und Bau weiß, Steuermarke 7547. Belohnung. Zehendorf, Oranienstraße 162. 70/14

Arbeitsmarkt

Stellenangebote

Plakatmaler sofort gesucht. Ebenso werden junge Leute, welche die Plakatmalerei erlernen wollen, eingestellt. Meldungen 9–12 Uhr vormittags oder 5–7 Uhr nachmittags Personalverwaltung, 4., Stock. A. Jandorf u. Co., Charlottenburg, Wilmersdorferstr. 118/119. 129R

Tüchtigen Kollektordauer, kräftigen Arbeiter sofort. Reparatur-Werkstatt, Neukölln, Berlinerstraße 89. †159

Elektromonteure verlangen Gebrüder Jäger, Mariannenplatz 25. 46R

Bureaulehrlin suchen Gerson u. Sachse, Gitschinerstraße 110. 46R*

Anlegerin für Steindruckerei sucht Moser, Potsdamerstr. 110. 206/12

Kleider-Zuarbeiterinnen verlangt Reinhardt, Waterlooufer 17, I, Hallesches Tor. 249Ob

Tüchtige Expedientinnen sucht zu baldigem Eintritt Verlag der „Lustigen Blätter", Markgrafenstraße 77. 249Ib

Junge Mädchen für leichte Kontorarbeiten, Botengänge usw. sucht Verlag der „Lustigen Blätter", Markgrafenstraße 77. 249Ob

Schulmädel für leichte Beschäftigung verlangt Reinhardt, Waterlooufer 17, I, Hallesches Tor. 249Ib

Dreher, Schlosser, Einrichter, Heilgehilfe,
gelernte, werden sofort eingestellt.
Kölle & Henfel, Maschinenfabrik, Berlin-Bittenau.
70/8

Wir suchen für unseren Betrieb 12/1*
ungelernte Arbeiter und Platzarbeiter
in größerer Zahl, ferner
Dreher, Schlosser, Lokomotivführer, Rangierer, Heizer, Rottenführer u. Rottenarbeiter.
Arbeiteranmahmestelle Pulverfabrik Premnitz.
Rathenow, Bahnhofstr. 22.

Zur Beaufsichtg. von Bahnverladungen außerhalb Berlins werden
eine Anzahl Aufseher
gesucht. Bewerber, die in ähnl. Weise beschäftigt waren und mit Eisenbahntransporten Bescheid wissen, wollen sich schriftl. unter Beifügung von Lebenslauf, Zeugnisabschriften melden bei der 9012
Express G. m. b. H., Berlin W 8,
Behrenstraße 48. Telephon Amt Zentrum 4125, 4123.

Schlosser und Klempner
selbständig arbeitend, möglichst mit Erfahrung im Flugzeugbau, für dringende Heeresarbeit zu sofort. Eintritt gesucht.
Luftschiffbau Schütte-Lanz,
206/11*] Zeesen bei Königswusterhausen.

Erd- und Bauarbeiter,
militärfrei, für auswärtige Baustellen sofort gesucht.
Zu melden bei 8922*
Windschild & Langelott, Berlin W. 57, Bülowstr. 79.

Tüchtige Klempner
für Brennstoffbehälter und Aluminiumarbeiten werden zum sofortigen Eintritt gesucht.
Es wollen sich nur solche Klempner melden, die an selbständiges und sauberes Arbeiten gewöhnt sind. 8952
Maschinenfabrik Neukölln G. m. b. H.,
Neukölln, Bergstr. 104.

15–20 Zimmerleute
werden sofort eingestellt. Zu melden beim Zimmerpolier **Hinze, Fehmarnstraße 6,** oder auf der Baustelle in Adlershof am Teltowkanal zwischen Adlergestell und Spree. 2502b

Schlosser, Dreher, Schweißer
stellen sofort ein 8362*
Fokker-Flugzeugwerke m. b. H.,
Schwerin (Meckl.).

Aeltere Kutscher, zuverlässig, dauernde Stellung, sucht **J. Edelstein,** Charlottenburg, Kantstraße 120. 70/7*

Propeller-Tischler stellt ein **Franz Roschke G. m. b. H.,** Berlin SO. 36, Kottbuser Ufer 7.

Für unsere Werkzeugschlosserei suchen 199R
1 tüchtigen Reparatur-Schlosser.
Britz
Holzbearbeitungsfabrik,
Britz, Marienthaler Straße.

Jüngeren Hausdiener
stellt ein für sofort oder später **Eisenberg u. Herzstein,** Kostümrockfabr., Krausenst. 31/32

Packer
für sofort gesucht. 70/10
O. S. Krüger & Co.,
Berlin-Wilmersdorf, Uhlandstr. 95.

5 tüchtige Schuhmacher
gesucht. 8812*
Lederbesohlung Walle,
Bredowstr. 50, Ecke Turmstraße.

Zeitungsträger
für den „Vorwärts" wird eingestellt. Passend für Invaliden.
Seikel, Lichtenberg,
Wartenbergstr. 1. *
Meldezeit 11–1½ u. 4½–7 Uhr

Austrägerinnen
für den „Vorwärts"
werden eingestellt in folgenden Filialen

Berlin: Markusstr. 36. Prinzenstr. 31, Hof rechts part. Lindenstr. 3.
Schöneberg: Meininger Straße 9.
Charlottenburg: Sesenheimer Str. 1.
Tempelhof: Ueckermann, Kaiser-Wilhelm-Str. 74.
Lichtenberg: Wartenberg-Straße 1 und Alt-Boxhagen 56.
Weißensee: Wasielewski, Berliner Allee 11.

Meldezeit von 11 bis 1½ Uhr und 4½ bis 7 Uhr.

Arbeiter
für die Bearbeitung von Granaten sofort gesucht. 8332*
Maschinenfb. Oberschöneweide A.-G., Berlin-Oberschöneweide.

Mehrere 100
Arbeiter,
nicht wehrpflichtige Leute, für außerhalb gesucht. Zu melden bei **Carl Brandt,** Berlin W 9, Schellingstraße 7. [*

Schlosser jeder Art
sowie
Klempner
stellen ein 68/20*
Zeppelinwerke G. m. b. H.,
Staaken, (Osthavelland).

Arbeitsbursche,
nicht mehr fortbildungsschulpflichtig, der sich zum Packer ausbilden will, findet dauernde Stellung. Arbeitszeit ½9 bis ½6 Uhr. 70/4
Leonhard Tietz A.-G.,
Stralauer Str. 42/43.

Reparaturschlosser Gießerei- und Preßwerksarbeiter
sucht 8942*
Stahlwerk Bothe
Berlin-Weißensee, am Industriebahnhof.

Hobler für Groß-Hobelei sofort gesucht.
Maschinenfbr. Oberschöneweide A.-G., Berlin-Oberschöneweide.

Vizemeister
für die Nachmittagsschicht der Dreherei und Hoblerei sofort gesucht. 70/6
Werkzeugmaschinenfabrik „Boro"
Friedrichstraße 233.

Tabakschneider
gesucht. Nur schriftliche Off. mit Lohnansprüchen an
Zigarettenfabrik „Josetti",
Inh. Meier & Peters G. m. b. H., Wusterhausener Str. 15/16.

Tüchtige ältere Schlosser
und **Dreher** sowie Fräser für Universalfräsmaschinen werden sofort verlangt. 90/9*
Maschinenfabrik **Karl Vogeler,** Alt-Moabit, am Lehrter Hauptbh.

Maschinenschlosser,
möglichst solche, die Erfahrungen in der Betriebshaltung und Reparaturen von Briefumschlagmaschinen besitzen, suchen
Schwan & Co., Alte Jakobstraße 23/4.

Schlosser
erhalten sofort Anstellung.
Meldungen m. Zeugnissen u. Militärpapier. v. 9–1 u. 5–6 Uhr b. d. Hausaufs. Eing. Grunerstr.
A. Wertheim G. m. b. H.
1132 Königstr. 31/32.

Arbeiterinnen f. Granat. werd. sofort eingestellt.
Maschinenfbr. Oberschöneweide A.-G., Berlin-Oberschöneweide.

30 Arbeiterinnen
für die Maschinenfabrik gesucht.
Hartung A.-G., Lichtenberg, Herzbergstr. 122.